

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellengröße 5 Pfg. Biffergebühren und Auskunftsverteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postbevollmächtigter Köln 12742

Nr. 154

Mittwoch, 6. Juli 1938

41. Jahrgang

Vom Tage

Fachanwälte für Steuerrecht

Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt eröffnete am Montag in Gegenwart von Vertretern des Reichsjustizministers, der Reichsrechtsanwaltskammer und der Reichsfinanzverwaltung und von 130 Rechtsanwälten und Anwaltsassessoren die in Berlin-Grünwald eingerichtete Reichsfinanzschule Berlin. Zweck der Schule ist die Durchführung von Lehrgängen für Rechtsanwälte, die in die Liste der Fachanwälte für Steuerrecht eingetragen zu werden wünschen.

Staatssekretär Reinhardt führte in einem längeren Vortrag u. a. aus: Die Steuer muß nach der wirtschaftlichen Leistungskraft des einzelnen bemessen werden. Diese wirtschaftliche Leistungskraft hat der einzelne nicht nur sich selbst zu verdanken, sondern im wesentlichen dem Staat und dessen Einrichtungen, die die Voraussetzungen für die Erzielung wirtschaftlicher Leistungskraft sind. Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß der einzelne in dem Maße zur Deckung der Kosten des Staates herangezogen wird, in dem er die Einrichtungen des Staates unmittelbar in Anspruch nimmt und in dem er innerhalb der staatlichen Ordnung wirtschaftliche Leistungskraft erzielt.

Paragraf 107 Absatz 3 der Reichsabgabenordnung gemäß gibt es zwei Gruppen von Personen, die ohne weiteres beurlaubt sind, geschäftsmäßig tätig und Hilfe in Steuerangelegenheiten zu erteilen und als Bevollmächtigte und Beistände von Steuerpflichtigen vor den Finanzbehörden aufzutreten: die Rechtsanwälte und Notare und die Personen, die durch einen Oberfinanzpräsidenten als „Steuerberater“ ausdrücklich zugelassen worden sind. Es sind dies die einzigen Personengruppen, die als Bevollmächtigte und Beistände von Steuerpflichtigen vor den Finanzbehörden allgemein zugelassen sind und demgemäß nicht zurückgewiesen werden können.

Projektagenten, öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer, vereidigte Bücherrevisoren usw. können die allgemeine Befugnis, als Bevollmächtigte und Beistände von Steuerpflichtigen vor den Finanzbehörden aufzutreten, nur durch ausdrückliche Zulassung als Steuerberater erlangen.

Die Rechtsanwaltschaft hat den Wunsch, sich in Zukunft mehr als bisher auch als Rechtswahrer auf dem Gebiet des Steuerrechts zu betätigen. Dieser Wunsch wird von der Reichsfinanzverwaltung außerordentlich begrüßt. Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister der Justiz haben im Einvernehmen mit der Reichsrechtsanwaltskammer am 10. November 1937 Richtlinien über eine besondere Fachanwaltschaft für Steuerrecht erlassen. Danach dürfen diejenigen Rechtsanwälte, die nach außen auch als Rechtswahrer auf dem Gebiet des Steuerrechts aufzutreten wünschen, nach Erfüllung bestimmter Bedingungen neben der Bezeichnung „Rechtsanwalt“ die Sonderbezeichnung „Fachanwalt für Steuerrecht“ führen, sofern sie vom zuständigen Oberfinanzpräsidenten in die Liste der „Fachanwälte für Steuerrecht“ eingetragen sind. In die Liste der Fachanwälte für Steuerrecht können nur Rechtsanwälte eingetragen werden, die in der Liste der Rechtsanwälte eingetragen sind. Die Eintragung in die Liste geschieht nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Der Rechtsanwalt muß die Eintragung beantragen und ein Zeugnis der Reichsfinanzschule Berlin darüber beibringen, daß er mit dem Wesen der verschiedenen Steuern und mit den Vorschriften der Steuer-gesetze vertraut ist und die Durchführung und das Bilanzwesen sowie die praktischen Auswirkungen und Beziehungen von Buchführung und Bilanz zum Steuerrecht beherrscht.

2. Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister der Justiz müssen die Eintragung bewilligt haben.

Das Zeugnis der Reichsfinanzschule Berlin kann nur dadurch erlangt werden, daß der Rechtsanwalt an einem mindestens einmonatigen Lehrgang der Schule teilnimmt.

Der türkisch-französische Freundschaftsvertrag

Savas berichtet aus Ankara, daß am Montag im türkischen Außenministerium vom türkischen Außenminister und dem französischen Botschafter der französisch-türkische Freundschaftsvertrag paraphiert worden ist. Wie aus ausländischen paragrafisierten politischen Kreisen verlautet, umfaßt der in Ankara paraphierte Freundschaftsvertrag drei Artikel. In Artikel 1 verpflichteten sich Frankreich und die Türkei, keine politischen und wirtschaftlichen Verpflichtungen einzugehen, oder in eine Konvention einzutreten, die

(Fortsetzung Seite 2)

Nichteinmischungsausschuß stimmt zu

Der englische Vorschlag über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien

London, 5. Juli. Die Vollziehung des Nichteinmischungsausschusses begann wie vorgesehen, am Dienstag um 16 Uhr unter Vorsitz des englischen Außenministers Lord Halifax. Auf der Tagesordnung steht bekanntlich die endgültige Annahme des britischen Planes über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien.

In der Vollziehung des Nichteinmischungsausschusses, die etwa drei Stunden dauerte, wurde eine Einigung über den britischen Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien erzielt. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Plan nunmehr durch Vermittlung der britischen Regierung beiden Parteien in Spanien zur Stellungnahme zu unterbreiten.

Nach der Vollziehung des Nichteinmischungsausschusses am Dienstag wurde folgendes amtliches Kommuniqué ausgeben:

Unter Vorsitz von Lord Halifax wurde heute um 4 Uhr im Foreign Office die 29. Sitzung des Nichteinmischungsausschusses abgehalten.

Dem Ausschuß lag der vom Unterausschuß des Vorsitzenden vorbereitete Entschließungsantrag vor, durch den das Nichteinmischungsabkommen bestätigt und erweitert wird, und der die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien, die Zuerkennung von Kriegsjahresrechten beiden Parteien in Spanien unter gewissen Umständen und die Beobachtung der spanischen Land- und Seegrenzen vorsieht. Der Ausschuß stimmte der Annahme des Planes zu und beschloß, die britische Regierung sofort aufzufordern, diesen in seinem Auftrag den beiden spanischen Parteien zur Zustimmung zuzuleiten. Gemäß dem früher gefaßten Beschluß zahlte die britische, französische, deutsche und italienische Regierung heute an den Ausschuß Beträge von je 12.500 Pfund, um die Durchführung der notwendigen Vorbereitungsarbeiten zu ermöglichen. Der Ausschuß beschloß ferner, die britische Regierung zu ersuchen, den Text des Planes unmittelbar nach der Zustimmung an die beiden spanischen Parteien zu veröffentlichen.

„Das Wasser steigt!“

Die Lage der roten Machthaber wird immer schwieriger — Demonstration in Valencia — Aufruf der „Fünften Kolonne“ befürchtet

Bilbao, 5. Juli. Ständig laufen neue Nachrichten aus dem baskischen Gebiet ein, die die zunehmenden Schwierigkeiten der roten Machthaber unter dem Druck des Vordringens der Nationalen erweisen. So kam es in Valencia zu einer Protestkundgebung von mehreren tausend Personen, die aus Ortschaften im Kriegesgebiet vertrieben worden waren und in Valencia ihrem traurigen Schicksal ohne jede Hilfe überlassen wurden. Wie der rote Sender Cartagena meldet, wurden bewaffnete Milizen gegen die Demonstrierenden eingesetzt. Eine große Zahl von Männern und Frauen wurden verhaftet, die ihrer Empörung in Schmähschriften auf die roten Machthaber Ausdruck gaben. Die Verhafteten sind dann Schanzbataillone angeteilt und sofort an die Front abgeschoben worden.

An der Castellon-Front ist eine geschlossene Kompanie der Roten mit zwei „Offizieren“ in das nationale Lager übergegangen. Die Berichte, daß sie erst am Sonntag Valencia verlassen hätten, Angesichts des unaufhörlichen Vordringens der Nationalen herrsche unter den baskischen Hauptkämpfern größte Nervosität, vor allem, weil man beim Rückrücken der Nationalen einen Aufruf der „Fünften Kolonne“ befürchte. Deshalb sei der Terror gegen die Zivilbevölkerung, soweit es überhaupt noch möglich sei, weiter verstärkt worden. Sogar bei den Angestellten der Kommunisten wurden jetzt Verhaftungen durch GMI vorgenommen. Der Verkehr nach den Außenbezirken, wo Befestigungen angelegt werden, und nach der Hafenstadt Gijón ist völlig lahmgelegt. Ständig träfen in Valencia Raketen mit Raketenaggregaten ein, die in den Städten der Etappe geraubt worden seien. Diese Kultur-

güter würden aus Ausland verschifft als Bezahlung der Kriegsmateriallieferungen.

Aus der Stadt Segorbe, die an der Hauptstraße nach Teruel 20 km nordwestlich von Valencia liegt, wird gemeldet, daß die baskischen roten Machthaber bereits geflüchtet seien. Jetzt sei auch die Bevölkerung zum Verlassen der Stadt aufgefordert worden.

In Cuenca sind Angesichts des Siegeszuges der Nationalen an der Teruel-Front alle Arbeiter des Baugewerbes mobilisiert und binnen 24 Stunden in Schanzbataillone eingereiht worden.

Zwei rote Brigaden aufgerieben

Salamanca, 5. Juli. Wie der nationale Heeresbericht meldet, wurden an der Teruel-Front die Operationen fortgesetzt. Die Nationalen drangen weitere 7 km vor und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. An der Castellon-Front, im Abschnitt Tales, eroberten die Truppen Garcia Balines die Ortschaft Benitandia, erreichten das Ufer des Flusses Rio und besetzten alle im Norden des Espadon-Gebirges liegenden Höhenzüge. Im Abschnitt Vechi wurde die Ortschaft Arana besetzt. In der Nähe der Küste wurden die Untal-Höhen erklimmt, wo die Roten über 500 Tote und 400 Verwundete zurückließen. Die Beute an Kriegsmaterial ist außerordentlich groß. Bei den letzten Kämpfen wurden zwei rote Brigaden vollständig aufgerieben.

Die nationalen Flieger bombardierten die Raketen in Tortosa, die Waffenfabriken in Alageme, die in Brand gerieten, und eine Brücke bei Alciras.

Riesenfeuer in Paris

Größte französische Theaterkulissenfabrik in Flammen — Einatz der gesamten Pariser Wehr — Panik in der Bevölkerung

Paris, 5. Juli. Kurz vor Mitternacht brach in der in Boulogne bei Paris gelegenen größten französischen Fabrik von Theaterkulissen ein Feuer aus, das sich mit riesiger Geschwindigkeit ausbreitete. Schon nach kaum 20 Minuten standen die mehrere 1000 Quadratmeter großen Werkräume der Fabrik in hellen Flammen. Da unmittelbare Gefahr bestand, daß die Flammen auf die angrenzenden Häuserblöcke mit Hunderten von Arbeiterwohnungen übergriffen, wurde sofort höchster Alarm gegeben. Sämtliche Pölszüge aus Paris, sowie aus den westlichen und südwestlichen Vorstädten erschienen an Ort und Stelle. Obwohl die Feuerwehr mit über 30 Rohren die Flammen bekämpfte, breitete sich das Feuer doch noch weiter aus. Gegen 1 Uhr nachts standen zahlreiche Häuser und fünf große Gebäude mit Arbeiterwohnungen in Flammen. Der ganze Stadtteil mußte geräumt werden. Hunderte von Arbeiterfamilien konnten nur gerade ihr nacktes Leben retten.

Trotz der umfangreichen polizeilichen Abwehrmaßnahmen hatte sich auf den umliegenden

Strasenzügen eine unübersehbare Menschenmenge angesammelt, um Augenzeuge dieses Riesenseuers zu sein, dem ihr Hab und Gut zum Opfer fiel. Bis 1 Uhr nachts war es den Wehrrufen noch nicht einmal gelungen, den Brand völlig einzukreisen und eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Die Bevölkerung wurde von einer wahren Panik ergriffen. Selbst aus Häusern, die sich in einer beträchtlichen Entfernung vom Brandherd befanden, versuchten die Bewohner ihren Besitz und selbst große Wäbel auf die Straße und von da in entlegene Stadtteile zu bringen.

Erst nach 2 Uhr morgens waren die Vörschreiten der Feuerwehr soweit gediehen, daß eine weitere Ausbreitung vorgebeugt werden konnte. Menschenleben sind den Flammen nicht zum Opfer gefallen, doch mußten zahlreiche Personen mit zum Teil sehr schweren Brandverletzungen in verschiedene Krankenhäuser eingeliefert werden. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Über die Entschädigungssache des Riesenbrandes ist noch nichts bekannt.

In wenigen Zeilen

Der Führer hat die Meldung des NSR-Korpsführers Generalleutnant Christianen von dem erfolgreichen Abschluß des Küstenfluges mit einem Telegramm beantwortet, in dem er den Teilnehmern Dank und Anerkennung ausspricht.

Von London kommend besuchte am Dienstag der australische Handelsminister White, begleitet von seiner Gattin und seinem Adjutanten, die Dampferwerke in Weimar. An dem Flug von Berlin nach Dessau und der anschließenden Befichtigung der Werke nahmen außerdem Mitglieder des Auswärtigen Amtes, der Dienststelle von Ribbentrop und der Reichsgruppe Industrie teil.

Vom 1. bis 3. Juli trat der Beirat der Deutschen Reichsbahn unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dr. ing. e. h. Dr. Müller, einer Einladung Kärntens folgend, zu einer ordentlichen Sitzung in Villach zusammen.

Die bolivianische Regierung hat amtlich im Rundfunk mitgeteilt, daß sie energisch in den letzten Tagen aufgetauchten Vorschlag ablehne, die Chaco-Konferenz als Schiedsgericht über die Grenzziehung im Gran Chaco entscheiden zu lassen.

Das japanische Auswärtige Amt gab am Dienstag offiziell die Unterzeichnung des Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen Italien und Mandschukuo bekannt.

Die gewaltige Unwetterkatastrophe in Japan

Tokio, 5. Juli. Der letzte Regenstrom hat in Kobe und im Gebiet zwischen Kobe und Osaka gewaltige Verwüstungen angerichtet. Wie amtlich festgestellt wurde, haben die Erdbeben und Hauseneinstürze 136 Todesopfer gefordert. 65 Menschen wurden schwer verletzt und 132 werden vermisst. 646 Häuser sind weggeschwemmt worden und 638 sind vollkommen zerstört.

Der Verkehr zwischen Kobe und Osaka mußte völlig eingestellt werden, da Bahndämme, Brücken und Gleise zerstört sind. Die Stadt Kobe ist zum Teil überschwemmt und bietet ein wahrhaft trübseliges Bild. Das Gebiet westlich von Shibusawa an der Bahnstrecke Tokio—Osaka ist durch die Flut stark gefährdet.

Rote Küstenfestung erobert

Castellon, 5. Juli. Die Truppen des Generals Aranda, die in drei Kolonnen von Norden, Osten und Nordwesten in Richtung auf Nules, das 20 km nördlich von Sagunt liegt, vordrangen, besetzten am Dienstag die bedeutende Levante-Stadt Burriana, deren Hafen sowie den Ort Villavieja.

Burriana hatten die Roten zu einer starken Küstenbefestigung ausgebaut. Der Kommandeur der baskischen Levante-Truppen hatte noch vor wenigen Tagen erklärt, daß das Schicksal Burrias entscheidend sei für das Schicksal von Sagunt. In Burriana wurden viele Gefangene gemacht, da die nationalen Truppen für die baskischen völlig überraschend eindringen. Südwestlich von Nules beherrschen die Nationalen den Ort Val de Uxo.

Im westlichen Küstenabschnitt sind die Truppen des Generals Garcia Balino im Espadon-Gebirge weiter vorgeedrungen. Südlich von Teruel setzten die Truppen des Generals Barla auf 15 km breiter Front ihren erfolgreichen Vormarsch in den von den Hauptstraßen Teruel—Sagunt und Teruel—Cuenca begrenzten Raum fort.

Bestürzung im Kreml

Ljuschkow war im Besitz geheimer Pläne

Paris, 5. Juli. Der Sonderberichterstatter des Paris-Midi in Riga meldet seinem Blatt, daß die Flucht des GPM-Generals Ljuschkow im Kreml heftigen Schrecken und große Bestürzung hervorgerufen habe. Man habe in Moskau nicht geglaubt, daß der General über die gegen ihn geplanten Maßnahmen unterrichtet war. Nach in Riga eingetroffenen Nachrichten war Ljuschkow im Besitz sehr wichtiger geheimer Pläne gewesen, die jetzt den Japanern in die Hände gefallen sein könnten. Der oberste sowjetrussische Staatsanwalt Wolschinski sei nach Moskau abgereist, um persönlich die Untersuchung zu leiten.

Enttäuschung über die Volksfront

Französische Arbeiter verlassen kommunistische Gewerkschaft - CGT verlor in sechs Monaten über 150 000 Mitglieder

Paris, 5. Juli. Doriot weist in der nationalistischen „Liberté“ nach, daß die marxistisch-kommunistische CGT-Gewerkschaft eigentlich gar nicht das Recht habe, im Namen der französischen Arbeiter zu sprechen, wie sie das immer tue. Im Laufe der letzten Monate hätten über 150 000 von CGT-Mitgliedern diese Gewerkschaft verlassen. Innerhalb von sechs Monaten hat die CGT-Gewerkschaft angeblich 40 000 Mitglieder verloren, die Beamten-Gewerkschaft 24 000 Mitglieder, die Gewerkschaften für die Nahrungsmittelbranche und für die chemische Industrie je 9000. In der Metallindustrie haben sogar über 70 000 Arbeiter der CGT-Gewerkschaft den Rücken gekehrt.

Es handele sich, so bemerkt Doriot, um eine Bewegung allgemeiner Art, die man nicht unterschätzen dürfe. Zahlreiche Arbeiter begännen sich darüber klar zu werden, daß sie von den marxistischen Demagogen getäuscht worden sind. Die politischen Streiks und die bitteren Enttäuschungen infolge des Scheiterns der Volksfront seien die Hauptgründe dieses Rückganges. Die CGT umfasse heute nur noch einen Bruchteil der französischen Arbeiterkraft. Sie könne sie also nicht mehr vollkommen vertreten. Die Regierung müsse dieser neuen Lage Rechnung tragen und das Monopol, das sich die CGT anmaße, brechen.

75 Prozent Sowjettruppen

in den internationalen Brigaden

Warschau, 5. Juli. In Gdingen traf die- ser Tage ein ehemaliger Sergeant der Fremdenlegion ein, der sich nach längerem Aufenthalt in Polen im Dezember für die internationale Brigade in Sowjetrußland anwerben ließ und dort ein halbes Jahr auf Seiten der Roten gekämpft hat. Im „Krautauer Illustrierten Kurier“ veröffentlicht er ausführliche Einzelheiten über die Verhältnisse in Rußland. Sämtliche motorisierten Abteilungen seien rein sowjetrussisch. Außerdem kämen fast sämtliche „Offiziere“ aus der sowjetrussischen Armee.

Die politischen Kommissare seien zu 90 Proz. Juden. Unter ihnen gebe es viele, die vorher für die Komintern in Polen, in der Tschechoslowakei und im Österreichischen Schutzbund gearbeitet hätten. Die Spanier selbst hätten in der sowjetrussischen Truppe nichts zu sagen. Einer der Hauptfehler bei der Anwerbung von Freiwilligen aus Polen sei die Verweigerung, daß nach der Zerstückelung des Reichs in Spanien „Polen an die Reihe komme, wo dann die Polen, die bei den internationalen Brigaden gekämpft hätten, als politische Kommissare und Offiziere eingesetzt würden.“

Weitere Tote in Palästina

Jerusalem, 5. Juli. Die durch die jüdische Agitation verursachte Spannung in Palästina

Vom Tage

(Fortsetzung von Seite 1)

gegen den anderen Vertragspartner gerichtet sei. Artikel 2 bestimmt, daß im Falle eines Angriffes auf einen von beiden Partnern durch eine dritte Macht der andere Partner weder Hilfe noch Beistand irgendwelcher Art dem oder den Angrreifern leisten werde.

In Artikel 3 bekräftigten die beiden Mächte ihre Verbundenheit in der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und in der Aufrechterhaltung der Sicherheit im östlichen Mittelmeer. Sie verpflichteten sich, im Falle der Bedrohung dieser Sicherheit sich ins Einmischen zu setzen. Die übrigen Bestimmungen sehen die Beibehaltung der Generalakte der Schiedsgerichtsbarkeit vor, die schon zwischen Frankreich und der Türkei bestanden, ferner rufe der Vertrag die Verpflichtungen der beiden Länder aus dem Genfer Pakt in Erinnerung. Die Gültigkeitsdauer des Vertrages sei auf zehn Jahre festgelegt worden.

Die Überwindung der Landflucht

Auf einer Tagung der Bauernratsreferenten und referentinnen der SA aus allen Teilen des Reiches in Klagenfurt hielt Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine programmatische Ansprache, in der er als die entscheidende Aufgabe, die der deutschen Jugend zu lösen vorbestanden sei, die Überwindung der Landflucht bezeichnete.

Im einzelnen betonte Baldur von Schirach, daß die Abwanderung der Landjugend niemals durch eine rückläufige Bewegung der städtischen Jugend aufs Land wettgemacht werden könne. Vielmehr müsse man sorgen, daß die Stadt zur Überwindung dieser Abwanderungsbewegung auf kulturellem Gebiet beitrage. Alle Mittel der Propaganda sollen künftig in verstärktem Maße für die Weale der bäuerlichen Jugend eingesetzt werden, unter vollständigem Verzicht darauf, der Jugend des Landes ein Trugbild der Stadt vorzumalen.

Eine Kultur, betonte der Reichsjugendführer, die nicht in der ursprünglichen Bedeutung ihres Wortes mit dem Boden verbunden ist, ist gar keine Kultur. Ihr trete gleichsam als Pioniere der Landjugend an und habe den Auftrag, eine Zeit vorzubereiten, in der es ein Problem der Landflucht nicht mehr gibt. Wir müssen die Idee des Landdienstes, die Idee der Eingabe an die Scholle und damit an unser erdnahes Schicksal wie eine Fahne vor uns tragen. Die Geschichte wird uns einmal danach beurteilen, ob wir diese Frage aus der Welt schaffen.“

hat noch nicht nachgelassen, wenn die englischen Behörden auch weitgehend von der Verhängung des Ausgehverbotes Gebrauch gemacht haben. Wieder ist eine Reihe von blutigen Zwischenfällen zu verzeichnen: in Jerusalem wurde ein jüdischer Geldwechsler erschossen und ein anderer Jude schwer verwundet. In der Judenkolonie Minvered bei Tel Aviv wurden vier Juden erschossen. Bei einem Zusammenstoß in der jüdischen Station Kopsina, von wo der jüdische Hingehende Jude stammte, wurden vier Juden verwundet. In Tel Aviv sind 15 Juden und in Jerusalem acht Juden verhaftet worden.

In Haifa ist ein jüdischer Revisionist zu einjäh-

Englands steigende Arbeitslosigkeit

2 Millionen im kommenden Winter erwartet - Scharfe Kritik an der Einstellung Chamberlains

London, 5. Juli. Der Geheime Ausschuss konservativer Unterhausmitglieder befaßte sich in einer Sitzung mit dem Teil der Rede Chamberlains in Kettering, in dem Chamberlain sich auf den Standpunkt stellte, daß England mit Rücksicht auf die Dominien nicht mehr Lebensmittel erzeugen sollte als heute. Nach einer lebhaften Debatte forderte eine ganze Reihe von Abgeordneten, daß das Kabinett alles nur Denkbare tun sollte, um die englische Landwirtschaft zu fördern und ihr zu helfen. Wie es heißt, soll Chamberlain daraufhin bereits morgen konservative Abgeordnete aus ausgesprochen landwirtschaftlichen Gebieten empfangen.

Der Daily Express und die Daily Mail, die sich immer für eine Unterstützung und Förderung der englischen Landwirtschaft eingesetzt haben, bringen diese Meldung als Hauptmeldung des Tages in großer Aufmachung. Daily Express greift gleichfalls diese Politik Chamberlains scharf an. In außenpolitischen Fragen, so heißt es u. a., vertritt Chamberlain die Mehrheit der Nation; aber er verliere so wohl in innerenglischen wie in Empirefragen

rigem Hausarrest von 18 Uhr bis 6 Uhr früh verurteilt worden.

Reichsminister Dr. Goebbels

auf der Internationalen Handwerksausstellung

Berlin, 5. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels besuchte am Dienstagmittag in Begleitung von Staatssekretär Dantke die Internationale Handwerksausstellung am Funkturm. Am Eingang zur Ehrenhalle begrüßten ihn Ministerialdirektor Gutterer und Direktor Bickel vom Ausstellungs- und Messeamt der Reichshauptstadt Berlin. Ständig dicht umringt von den Ausstellungsbesuchern und allenthalben herzlich begrüßt, unternahm der Minister unter Führung des Leiters des deutschen Handwerks in der DLR, Paul Walter, einen fast zweistündigen Rundgang. Die Leiter der einzelnen ausländischen Abteilungen ließen es sich nicht nehmen, den Minister zu begrüßen und ihm Ehrengaben zu überreichen, die für die Handwerkskunst ihrer Heimat besonders charakteristisch sind.

Weiterer Vormarsch der Japaner

Die strategisch wichtige Stadt Sukau am Yangtse erobert

Schanghai, 5. Juli. Am Montag um 17 Uhr befehligten die japanischen Truppen in Zusammenarbeit mit der Marine die Stadt Sukau am Yangtse, 250 Kilometer unterhalb von Nankai am Eingang zum Poyang-See, der damit in den japanischen Machtbereich gefallen ist. Man erwartet, daß gleichlaufend mit dem Vorrücken auf dem Yangtse Operationen zur Befreiung der Stadt Nanchang und der westwärts führenden Bahn mit dem Ziel Tchangtscha eingeleitet werden.

Die Operationen, die zur Befreiung Sukaus führten, begannen nach japanischen Mitteilungen anschließend an die Eroberung Nankangs am 14. Juni mit dem Vorstoß der Schiffsverbände jangtseaufwärts, wodurch die Landung japanischer Truppen auf dem Südufer des Flusses am 22. Juni in der Nähe von Siankau ermöglicht wurde. Der Befreiung dieser Stadt am 24. Juni folgte zwei Tage später die Einnahme von Matanghsien. Am 29. Juni wurde Pongtsch genommen. Regenwetter, aufgeweckte Straßen und erbitterter chinesischer Widerstand verzögerten den weiteren Vormarsch, jedoch die Einnahme der strategisch wichtigen Stadt Sukau erst am 4. Juli möglich wurde. Gleichzeitig mit dem Vorstoß der Truppen durchdrangen japanische Minenräumverbände sechs chinesische Minenfelder, wobei 256 Minen fortgeräumt wurden. Am 29. Juni wurde die Matang-Schiffssperre erreicht, die in der Zeit von

1 1/2 Stunden durchbrochen wurde. Dadurch war größeren Schiffsverbänden der Weg jangtseaufwärts geöffnet, die darauf mit ihren Geschützen an Land stehende chinesische Batterien niederzupflanzen konnten.

54 chinesische Flugzeuge zerstört

Tokio, 5. Juli. Nach einer aus Schanghai hier eingetroffenen Meldung haben japanische Marineflugzeuge am Montag einen erfolgreichen Vorstoß nach der Hauptstadt der Provinz Kiangsi, Nantchang, durchgeführt und dabei 54 chinesische Flugzeuge zerstört.

Jahrestag des Konflikts

Tokio, 5. Juli. Der Tag, mit dem vor einem Jahre der chinesisch-japanische Konflikt seinen Anfang nahm, wird am Mittwoch in Tokio mit einem feierlichen Totengedenken in Anwesenheit der gesamten Regierung, der Wehrmacht und der Bevölkerung begangen werden.

Bei der Feier werden Ministerpräsident Frits Rano und die Minister Itagawa und Nagai zum einheitlichen Einlass aufrufen, um mit vereinten Kräften das große Ziel des chinesischen Konflikts, nämlich einen gesicherten Frieden der Völker des Fernen Ostens, zu erkämpfen.

Chronik des Tages

Italienische Wirtschaftsdelegation in München

Studium des deutschen Bankwesens

München, 5. Juli. Auf Einladung des Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Franz, traf am Montag eine italienische Wirtschaftsdelegation unter Führung des Vorsitzenden der Confederazione del Credito, Parisi, in der Hauptstadt der Bewegung ein.

Die Delegation, die zum Zwecke des Studiums des deutschen Bankwesens und der Finanzgesetzgebung nach Deutschland gekommen ist, wurde von Generaldirektor Wendts und Mitgliedern der Akademie für deutsches Recht empfangen. Der Nachmittag war mit einer Stadtführung und dem Besuch mehrerer Einrichtungen des Wirtschaftslebens ausgefüllt.

Die Steyr-Werke

auf die Reichswerke „Hermann Göring“ übernommen

Berlin, 5. Juli. Der Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, Staatssekretär Körner, hat in diesen Tagen zusammen mit Generaldirektor Paul Meißner die bereits angekündigte Übernahme der Steyr-Werke auf die Reichswerke „Hermann Göring“ vollzogen und in eingehenden Besprechungen mit den Betriebsführern die Grundzüge der zukünftigen Zusammenarbeit festgelegt.

Abschließend überreichte sich Staatssekretär

Körner in Linz von dem Stand der Arbeiten an den dortigen Reichswerken „Hermann Göring“.

Benzinpreiserhöhung in Österreich

Wien, 5. Juli. Die Preisoberbehörden haben im Einvernehmen mit der Preisbildungstelle Wien beschlossen, den Benzinpreis im Lande Österreichs von heute auf 39 bis 42 Pf. je Liter zu setzen. In Wien beträgt der Preis 39 Pf. Der Preis für Benzolgemisch wird gleichfalls entsprechend herabgesetzt. Die von den Garagenbesitzern und Wuppensstationen bisher an einzelne Kunden gewährten Sondervergünstigungen fallen im Zusammenhang mit dieser allgemeinen Preiserhöhung in Zukunft weg.

Kindermörderin zum Tode verurteilt

Dresden, 5. Juli. Das Dresdener Schwurgericht verurteilte am Dienstag nach zweitägiger Verhandlung die 25 Jahre alte Henriette Anna Mehnert aus Bennowitz bei Pirna wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Die Angeklagte hatte in der Nacht zum 5. Februar 1938 in einem Hotel in Pirna-Copitz ihren beiden 12 Monate und zwei Jahre 7 Monate alten Kindern die Kehle durchschnitten und sie tödlich. Die entsetzliche Tat entsprang einer unaufrichtigen Ehe, an deren Scheitern nach Feststellung des Schwurgerichts die Angeklagte die

Türkische Truppen im Sandchat

Antiochia, 5. Juli. Die türkischen Truppen sind am Dienstag früh 5 Uhr in Stärke von 2500 Mann in den Sandchat Alexandrette einmarschiert. Der türkische Bevölkerungsteil hießte darauf allenthalben türkische Fahnen. Auf nichttürkischer Seite wurde die Nachricht mit Gleichmut aufgenommen. Da die türkischen Truppen im Zukunftsmarsch anrücken, werden sie frühestens am Donnerstag in Antiochia eintreffen. Eine große Zahl von Lastwagen, besetzt mit Zivilisten aus dem ganzen Sandchatgebiet, ist nach Norden unterwegs, um die Truppen zu empfangen.

Auch französische Truppen einmarschiert

Jerusalem, 5. Juli. Gleichzeitig mit den 2500 Mann türkischen Truppen marschierten, wie aus Antiochia gemeldet wird, auch französische Truppen in Stärke von 2500 Mann aus dem Maalon-Gebiet kommend, in den Sandchat ein. Die französische Abteilung besteht aus zwei Bataillonen Infanterie und einer Batterie motorisierter Artillerie.

Schuld trug. Die Angeklagte hat sich nach den weiteren Feststellungen des Gerichts durch die Tat an ihrem Manne, der die Ehescheidung betrieb und ihre Rückkehr nur unter bestimmten Bedingungen zulassen wollte, rächen wollen.

Machtstreit zwischen Radsha und Maharadja

endet in blutigem Straßenkampf

London, 5. Juli. Wie aus Silar (Indien) berichtet wird, kam es dort zu einem Feuergefecht zwischen Einwohnern und Polizei, bei dem fünf Personen getötet wurden.

Zwischen dem Radsha von Silar und dem Maharadja von Jaipur ist seit längerer Zeit ein Streit im Gange, da der Radsha von Silar die Oberhoheit des Maharadja von Jaipur ablehnt. Der Radsha von Silar wurde in diesem Streit von den Einwohnern seiner Stadt unterstützt, während der Maharadja zur Unterdrückung seines Gegners die Polizei aufgebieten hat.

Deutsche Militärberater aus China abgereist

Sankau, 5. Juli. Die deutschen Militärberater haben am Dienstagvormittag Sankau verlassen und sich nach Donglong begeben. Die Abreise wurde von einem chinesischen Sprecher bekanntgegeben, der bei dieser Gelegenheit die Tätigkeit der deutschen Berater in China mit anerkennenden Worten gedachte. Er wies darauf hin, daß sie auf eine mehr als fünfjährige Tätigkeit in China zurückblicken könnten. Sie seien aufgrund von Privatdienstverträgen angestellt gewesen, von denen sie die chinesische Regierung freiwillig entbunden habe. Der chinesische Sprecher schloß mit dem Hinweis, daß die deutschen Militärberater sich den Dank und die Anerkennung der chinesischen Regierung für ihre Tätigkeit erworben hätten.

Wieder ein amerikanischer „Reford“

530 Tote innerhalb zweieinhalb Tagen

New York, 5. Juli. Am amerikanischen Wochenende, das durch den Nationalfeiertag am 4. Juli verlängert war, haben nach den letzten, aus 46 Bundesstaaten vorliegenden Meldungen mindestens 530 Personen einen gewalttätigen Tod gefunden. 320 kamen bei Autounfällen ums Leben, etwa 180 ertranken beim Baden in den Flüssen, und 20 kamen um bei Eisenbahnunfällen.

Auf einer Autorennbahn in New Jersey stießen zwei Rennwagen zusammen und wurden in die Zuschauermenge geschleudert. Dabei wurde ein Zuschauer getötet und 17 zum Teil schwer verletzt.

Regelung des Urlaubs Jugendlicher

im Baugewerbe und in Saisongewerben - 18tägiger Urlaub auch bei Wechsel des Arbeitsplatzes gewährleistet

Berlin, 5. Juni. Die im Gesetz über Kinderarbeit und über die Arbeitszeit der Jugendlichen (Jugendarbeitsgesetz vom 30. 4. 1938) vorgeschriebene Gewährung eines Urlaubes für die Jugendlichen unter 18 Jahren ist auf eine regelmäßige Beschäftigung ausgelegt. Hierbei konnte die tarifliche Sonderregelung in den Gewerbebetrieben, in denen die Beschäftigung unregelmäßig ist und ein häufiger Wechsel des Arbeitsplatzes stattfindet, a. B. im Baugewerbe und in den Saisonbetrieben, nicht berücksichtigt werden.

Nach einer Forderung des Reichsarbeitsministers erlassen der Bundespräsident und Reichsminister der Jugend die Jugendlichen erhalten die Reichsregierung der Arbeit deshalb die Ermächtigung, in den angeführten Gewerben die Wartezeit anders zu regeln und die Pflicht zur Urlaubsgewährung auf mehrere Unternehmern zu verteilen. Hierdurch läßt sich für die Jugendlichen im Baugewerbe und im Baugewerbe durch die bisher gewährte Urlaubsregelung auch weiter beibehalten. Die im Jugendarbeitsgesetz vorgeschriebene Dauer des Urlaubs bleibt unberührt. Insbesondere wird Vorbehalte getroffen, daß die Jugendlichen, die an einer 10tägigen Fahrt oder an einem 10tägigen Lager der Stilllegung teilnehmen, auch in den angeführten Gewerbebetrieben bereits in diesem Jahre einen Urlaub von 18 Tagen erhalten. Für die Lehrlinge verbleibt es bei den Vorschriften des Jugendarbeitsgesetzes.

Brühl und Umgebung

Brühl, 6. Juli 1938.

Praktische Unterweisung über Sommerchnitt der Obstbäume.

Im Gartenbauverein für Brühl und Umgebung wird am Freitag, dem 8. Juli, der Sommerchnitt bei den Obstbäumen sprechen. Treffpunkt 19.45 Uhr an der Ede Kaiser- und Lützenstraße (vor Gärtnerei Javelberg). Der Vortrag ist mit praktischen Vorführungen verbunden. Gäste willkommen.

Der Juli im Volksmund.

In diesem Jahre hat der 2. Juli (Maria Heimsuchung) die Trockenzeit gewendet und nasse Witterung gebracht. Man sagt allgemein: „Wie Maria fortgegangen, wird Magdalena sie empfangen“, d. h. also, daß die nasse Witterung bis zum 22. Juli, dem Tage Maria Magdalenas, anhalten wird. Der Margaretenstag am 13. Juli gilt als Sommer- und Erntebeginn. Von diesem Tage meint man, er breche dem Korn die Wurzel ab. Regen am Margaretenstag ist auch wieder ein gutes Zeichen. Am 22. Juli, dem Tag der Maria Magdalenas, soll man die Haare schneiden und die Bäume kürzen, weil sie dann gut wachsen. Das Baden an diesem Tage gilt als gefährlich, da einer Sage nach Maria Magdalena die Schwimmer hinabschiebe. Auch auf Bäume soll man an diesem Tage besser nicht klettern. Man veranstaltet möglichst keine Hochzeiten am Magdalenenstag und unternimmt auch keine Reisen, — wenigstens sofern man abergläubisch ist. Am Annatage, dem 26. Juli, beten die heiligsüchtigen Mädchen in der Schweiz: Heilige Anna, gib alle Weitschi Manna! Am 24. Juli beginnen die sogenannten Hundstage, die bis zum 24. August dauern, die Zeit, die wir für die heißeste des Jahres halten. Der Name stammt von den alten Griechen, die die Beobachtung gemacht hätten, daß der Hundstern, die Sirius, in diesen Wochen mit der Sonne auf- und unterging. Nach den Hundstagen hießen ehemals die großen Sommerferien „Hundstagsferien“, wir sprechen von Hundstagshitze und ähnlichen Dingen mehr.

Schwimmen lernen!

Eine der angenehmsten Freuden des Sommers ist ein erfrischendes Bad. Der Drang nach Bewegung, nach Luft, Licht und Wasser erfährt erfreulicherweise immer weitere Kreise unseres Volkes. Glücklich die Gegenden, in denen die Natur durch Flüsse und Seen dem Badeleben fördernd entgegenkommt. Aber das Baden will mit Vernunft betrieben sein. Die Nichtbeachtung der elementarsten Baderegeln hat schon manches Unglück, schon manchen Todesfall verursacht. In ersticktem Zustand soll man nicht ins Wasser springen, da infolge des plötzlichen Temperaturwechsels die Tätigkeit des Herzens aussetzen kann. Oft werden beim Baden auch Wirbel und kalte Strömungen gefährlich. Meist sind solche Gefahren vielbedachter Badestellen ja bekannt. In unbekannten Gewässern muß jedoch auch der beste Schwimmer Vorzicht üben. Nichtschwimmer sollen sich nie zu weit hinauswagen, jedenfalls nicht so weit, daß sie den Boden unter den Füßen verlieren. Der Kopfsprung ist gewiß eine sportliche Leistung, aber in trübem und wenig bekanntem Wasser kann ein unter diesem aufragender Stein und Pfahl gefährlich werden. Unbedingt langes Verweilen im Wasser soll gleichfalls vermieden werden. Jeder aber sollte schwimmen lernen! Gelegenheit hierzu ist jetzt überall in Stadt und Land geboten.

Jedem steht der Weg zum NS-Berater offen

Im nationalsozialistischen Reich ist jedem Volksgenossen die Freizügigkeit seiner Beschwerde gewährleistet. Wer Grund hat, befreit unzufrieden zu sein, soll das sagen können. Die bei jeder Ortsgruppe bestehenden „Nationalsozialistischen Beratungsstellen“ sind bereit, Beschwerden mündlich anzunehmen und sie durch Raterteilung und Hilfeleistung zu regeln. Die Inanspruchnahme der NS-Beratung ist für alle Volksgenossen ohne Einschränkung kostenlos. Sie kann in allen erdenklichen Fällen, die des Menschen Herz bedrücken, geschähen. Ob es eine rein persönliche Angelegenheit ist, ob ein anderer ihn ungerechtfertigterweise bedrängt, ob Mißverständnisse zu klären sind, oder ob Sorgen um das Wohl und Wehe der Gemeinschaft den Menschen bewegen, wann auch immer, die Verantwortung um die innere Ruhe, um ein ordentliches Familien-

leben und Schwierigkeiten und Wahrnehmungen verschiedenster Art den Volksgenossen zum Sprechen zwingen, wird der NS-Berater ihn anhören und das Gehörte als Beratergeheimnis behandeln.

Höhere Anforderungen bei der Kaufmannsprüfung

Leistungstand 1938.

Die fast reißende Erfassung der Auslernenden durch die Kaufmannsgehilfenprüfungen der Kammern 1938 ermöglicht einen Überblick über den Leistungsstand eines ganzen Sektors unseres wirtschaftlichen Nachwuchses. Wie Dr. Ernst Hoch in der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ berichtet, bestanden im Reichsdurchschnitt 84,0 vH aller Prüflinge gegenüber 83,9 vH im Jahre 1937 und 79,9 vH im Jahre 1936. Fast alle Prüfungsämter berichten, die Leistungen hätten sich dieses Jahr gebessert, wenngleich Spitzenleistungen seltener würden. In Verbindung mit dem Zahlenmaterial muß man zu dem Schluß kommen, daß die Anforderungen erhöht worden sind. Im übrigen beruht das günstige Urteil wohl auf der Erwägung, daß heute eine fast reißende Erfassung der Auslernenden erfolgt, und daß es unter diesen Umständen eine Erhöhung des Leistungsstandes ist, wenn trotzdem ebensolche Prüflinge bestehen wie es zu einer Zeit der Fall war, in der nur die einigsten sich zur Prüfung meldeten, die eine Art Elite bildeten.

Bei Betrachtung der Leistungen im einzelnen wird, wie schon in den Vorjahren, über mangelhafte Kenntnisse im Deutschen und über Schwächen im Rechnen geklagt. Unterschiedlich werden die Leistungen in westanschaulicher Beziehung beurteilt. Das Idealbild der Ausbildung, wie es in den Ausbildungsrichtlinien niedergelegt ist, konnte von der Wirklichkeit noch nicht erreicht werden. Der Prüfling, der ganz oder auf einzelnen Gebieten verlagert, ist indiskutabel zu beraten. In geeigneten Fällen ist auf eine Nachlese hinzuwirken. Ebenso ist der Lehrherr über das Verlagen seiner Lehrlinge zu unterrichten. Wo sich solches Verlagen wiederholt oder auf Ungeeignetheit des Lehrherrn zurückgeht, wird gegebenenfalls dahin gewirkt werden müssen, daß neue Lehrlinge nicht eingestellt werden. Das Prüfungsergebnis wird weiter durch Unterrichtung der Berufs- und Handelsschulen, der Arbeitsämter und, bei Verlagen auf westanschaulichem Gebiet, der DAF und der HJ ausgewertet. Bei den jüngsten Prüfungen wurde nur bei einem Drittel der Fälle des Nichtbestehens die Nachlese empfohlen, und der Empfehlung wurde wiederum nur in etwa der Hälfte bis Zweidrittel der Fälle entsprochen.

Arbeitsbuch für Beschäftigungsbeginn unentbehrlich

Die Wichtigkeit des Arbeitsbuches bei der Aufnahme einer arbeitsbuchpflichtigen Tätigkeit tritt immer mehr hervor. Von der Rechtswissenschaft wird darauf hingewiesen, daß ohne Arbeitsbuch ein fehlerfreies Arbeitsverhältnis nicht entstehen kann. Wenn das Arbeitsbuch fehlt, darf trotz eingegangener Verpflichtungen im Sinne der ergangenen Bestimmungen die Beschäftigung nicht aufgenommen werden. In solchen Fällen liegt nur ein Vor-Arbeitsverhältnis vor. Dem Gefolgsmann kann dann vom Unternehmer eine angemessene Frist zur Beschaffung des Arbeitsbuches gestellt werden; zu diesem Zweck muß möglichenfalls die Arbeit unterbrochen werden. Bei Nichtbefolgung der Frist ist der Unternehmer nicht mehr an die Vereinbarung gebunden, so daß er zur fristlosen Kündigung berechtigt ist. Hat der Gefolgsmann es etwa sich selbst unterlassen, sich das Buch zu beschaffen, so kann dem Unternehmer sogar ein Schadenersatzanspruch gegen den Beschäftigten zustehen.

1,2 Millionen Sportfiguren werben

Die Reichsportführung hat 1,2 Millionen Sportfiguren aus Holz anfertigen lassen, die im ganzen Reich zu 20 Pfennigen verkauft werden. Die kleinen Holzfiguren, die einen Barrenturner, eine Läufergruppe, einen Boxer, einen Handballspieler, einen Fußballspieler, eine gymnastische Bewegungsstudie, eine Schwimmerin im Sprung, eine Basketballgruppe und eine Gymnastikgruppe darstellen, sollen von all denen getragen werden, die nicht in Breslau dabei sein können, als äußeres Zeichen ihrer Verbundenheit mit dem Deutschen Turn- und Sportfest und dem ganzen deutschen Volk.

Ehrenfahrt der Brühler Kriegssopler zur Ordensburg Bogelsang

Seit 1933 führt die Kameradschaft der NS-AD, Brühl ihre Ehrenfahrt durch. In diesem Jahre hatte der Kameradschaftsführer Ad. Kremer den 3. Juli zur Durchführung der Ehrenfahrt bestimmt. Gerade an diesem Tage wurden vor 5 Jahren sämtliche Kriegssopler-Verbände vom Reichskriegssoplerführer Hg. Hanns Oberländer zu einer großen Organisation der National-Sozialistischen Kriegssoplervereine vereinigt. Aus diesem Anlaß wurde als Ziel die Ordensburg Bogelsang genommen.

Am Sonntag Morgen gegen 8 Uhr trat die Kameradschaft auf dem Adolf-Hitler-Platz an. Die städtische Wagenkolonne war inzwischen aufgeföhren. Der Kameradschaftsführer wies auf die Bedeutung des Tages hin. Die Fahrt sei durch die stete Opferbereitschaft der Brühler Bevölkerung, durch Spenden oder Stellung von Wagen, genau wie in früheren Jahren gelungen. Der Kameradschaftsführer dankte namens der Kameradschaft, allen Spendern und Wagenbesitzern, die hierzu mit beigetragen haben. — Mit Sieg Heil auf dem Führerschloß der Kameradschaftsführer seine Ansprache.

Das Zeichen zur Abfahrt wurde gegeben, 38 Wagen, dabei 3 Omnibusse u. 1 Kraftwagen, zur Ausnahme der Selbstfahrer einiger

Weinbescheidigten, setzten sich in Bewegung. Die Fahrt ging über Züllich nach Ribegg, wo eine Frühstückspause vorgesehen war. Bei gutem Wetter ging die Fahrt weiter über Heimbach nach Gemünd. Herrliche Eifelberge und romantische Ausblicke in wechselnder Folge. In Gemünd wurde das Mittagessen eingenommen.

Programmgemäß wurde die Fahrt fortgesetzt zum eigentlichen Ziel, der Ordensburg Bogelsang. Wie eine wahre Trübsburg von unendlichen Ausmaßen in der schönsten Eifel-Landschaft gelegen, umgeben von herrlichen Wäldern, zu Füßen der blauen Urffee, ist die Ordensburg anzusehen. Unter fachkundiger Führung fand die Besichtigung statt. Ein Triumph menschlichen Könnens und Willens. Nach einer kurzen Rast in der freundlichen Burachente ging die Fahrt zur Sperrmauer am Urffee. Nach kurzen Spaziergängen fand dann um 18.30 Uhr die Heimfahrt über Euskirchen statt. Nach der Ankunft in Brühl wurde in der Schloßbrauerei das Abendessen eingenommen. Nach einigen Stunden gemühten Beisammenseins unter den Klängen schöner Musik eines kleinen Orchesters fand diese eindrucksvolle Kameradschaftsfahrt ihren würdigen Abschluß.

Niedrigere Gebühren für Auslandspakete.

Vom 1. Juli an werden infolge der Wiedervereinigung des Landes Österreich mit dem Deutschen Reich die Beförderungsgebühren für die im alten Reichsgebiet aufgegebenen, über das Land Österreich nach dritten Ländern zu befördernden Pakete um die bisher in diesen Gebühren enthaltenen österreichischen Gebühren gekürzt. Diese Herabsetzung der Gebühren kommt allen gewöhnlichen, sperrigen, dringenden und dringenden sperrigen Paketen nach Albanien, Bulgarien, Italien, Jugoslawien, Rumänien, der Türkei und Ungarn zugute, für die der Absender einen über das Land Österreich führenden Weg vorgeschrieben hat.

Brühl-Pingsdorf Gründungsfest

Die Theater-Gesellschaft 06 Pingsdorf, die sehr beliebt und bekannt ist durch gute, wohl-gelungene Aufführungen, mit denen sie das Publikum in der Winteraison erfreute, feiert am Sonntag im Pingsdorfer Hof ihr 32.

Gründungsfest, verbunden mit Festzug und anschließendem Gesellschaftsball, wobei recht frohe Stimmung herrschen wird. Die Einwohnererschaft wird gebeten, den Straßen ein einheitliches Schmuckbild zu geben.

Der neue Impfstoff gegen die Maul- und Klauenseuche.

Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß der gesamte in den staatlichen Forschungsanstalten Infol. Niehms hergestellte Impfstoff zur aktiven Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenseuche zunächst nur an den durch ihn selbst bestimmten Stellen zum Einsatz gelangt. Vorschläge für die Anwendung des Impfstoffes an anderen Orten oder Anträge auf Einzel-lieferung können einstweilen nicht berücksichtigt werden und sind daher zwecklos.

Wer andere rücksichtslos in Gefahr bringt, um ein paar Minuten zu gewinnen, hat den Sinn der Volksgemeinschaft noch nicht begriffen.

Erfinder wider Willen

Der Dampf erzeugt eine Philosophie.

W. Die erste Dampfmaschine des Denis Papin war in der Lage, bei einem Zylinderdurchmesser von 63 Millimetern ein Gewicht von 27 Kilogramm zu heben. Die vervollkommnete Maschine des Newcomen brachte es auf 16 Hufe in der Minute. Es waren enorme Arbeitsgiganten. Sie brauchten, heinahe ein ganzes Bergwerk zur Nahrung, um in Betrieb zu bleiben. Als 1777 die erste Watt'sche Niederdruckdampfmaschine in Betrieb kam, verbrauchte sie höchstens ein Drittel bis ein Viertel der Kohle der Feuermaschine des Newcomen. Nach Watt aber hat Trevithick zu Beginn des 19. Jahrhunderts den damaligen Grubenbesitzern eine Million im Jahr gespart, weil er mit seiner neuartigen Hochdruckexpansionsmaschine mit ein Drittel bis ein Viertel Kohleverbrauch das gleiche an Leistung hervorbrachte wie die alte Watt'sche Niederdruckmaschine. Trevithick, der leidenschaftliche Mann und geniale Erfinder, starb an einer Lungenentzündung. Er wurde auf einem Armenfriedhof begraben. Sein Grab ist nicht bekannt. Was er von sich sagte, gilt für viele seinesgleichen: „Ich hätte verdient, gehängt zu werden dafür, daß ich Hochdruckdampfmaschinen eingeführt habe. Das war mein Lohn von den Menschen. Aber das mag sein wie es will, mir genügt diese große innerliche Freude und der Stolz, den ich in meiner eigenen Brust fühle, zu wissen, daß ich das Werkzeug gewesen bin, um neue Grundröße und Anordnungen zu fördern und zur Reife zu bringen, Maschinen zu konstruieren von grenzenlosem Wert für mein Land.“

Das erste Auto fuhr mit Dampf.

Die Idee, die ihn gepackt hatte und nicht mehr losließ, war die der Hochdruckdampfmaschine, die unter geringerem Aufwand von Material, Brennstoff und Kosten mit hochgespannten Dämpfen eine wertvollere Arbeit leisten sollte. Er konnte so kleinere, bewegliche Maschinen bauen. Trevithick hat die erste Dampflokomotive, das erste Dampfauto und 1805 ein Kanalboot mit Dampftrieb und Ruderrädern gebaut.

Auch der große nordische Erfinder Ericsson gehörte zu denen, die mit der Leistung der überkommenen Dampfmaschinen nicht zufrieden waren. Man müsse sie zum alten Eisen werfen und etwas Besseres machen. Er erfand eine Maschine, die einem perpetuum mobile nahekam, wie man damals glaubte, und durch einen Regenerator der verbrauchten entweichenden Luft die Wärme wieder entziehen und wieder aufspeichern sollte. Die Wärme sei bei wechselnder Temperatur zuzuführen, wieder zu entziehen und schließlich wieder zu verwerten. Die Feuerung sollte im Grunde nur die geringen etwa eintretenden Wärmeverluste decken.

Auch die Heißluftmaschine sollte ein perpetuum sein.

Der verführerische Gedanke des perpetuum mobile stand Räte bei dieser Erfindung der Heißluftmaschine des Ericsson. Es ist aber nichts Neues daraus geworden. In die Werkstatt der Ingenieure und Erfinder war damals oben noch nicht der Gedanke eingedrungen, daß auch Wärme nur eine Form der Energie sei, die, aus der Sonnenkraft der Kohle gewonnen, in der Maschine in Arbeit verwandelt werde und nicht mehr rückläufig in dem Arbeitsprozeß der Maschine zu verwerten sei. Eine unheimliche Gedankenarbeit eines deutschen Forschers war notwendig, um die Erkenntnisse der Energielehre zu begründen, die theoretischen Gründe für die Unmöglichkeit eines perpetuum zu erbringen, die Grundlagen einer wärmewissenschaftlichen Theorie und Praxis zu legen, die so fruchtbringend für die kommende Generation der Dampfmaschinen und die der Elektrizität, des Gases und des Deles werden sollten.

Die Augen der Libellen haben dreißigtausend Facetten, die das erstaunliche Sehvermögen dieser Insekten bewirken. Die Augen des Menschen besitzen keine so große Sehschärfe — deshalb soll man auch die Anzeigen nicht so klein aufgeben, daß der Mensch sie nur mit Mühe lesen kann.

Der Mann mit dem grauen Hut

Von Harro-Heinz Jakobsen

Frau Petersen schritt durch den Garten: in der Hand ein abgedrohenes mit Rost überzogenes Küchenmesser, das sie von Zeit zu Zeit in den Boden stach, wenn ihre flinken Augen ein winziges, naseweises Unkrautpflänzchen zwischen den Beeten entdeckt hatten. Jeden Tag, wenn sie ihren Mittagschlaf hinter sich gebracht, ging Frau Petersen eine ausgebeutete halbe Stunde dem Unkraut zu Leibe, vernichtete es mit einer Beharrlichkeit und Fähigkeit, daß es in Gorrön keinen Garten gab, der sauberer und schöner aussah als der der Stadtschreiberwitwe. Die rundliche Frau Basil von nebenan meinte manchmal: „Ich glaube, Nachbarin, Sie graben nach einem perfekten Duftentopf. Ich habe Sie wirklich in Verdacht.“ Damit drohte sie scherzend mit ihrem blassen Zeigefinger.

Eines Tages, wie gesagt, als Frau Petersen mit ihrem Messer durch die Steige schritt und an der Dahlienheide Halt machte, hatte sie plötzlich das Gefühl, als würde sie von irgendwoher beobachtet. Sie wandte sich schwerfällig auf ihren Holzschuhen herum und erblickte einen Mann, der über den Baum angelehnt in ihren Garten starrte. Frau Petersen zupfte verwirrt an ihren zerzausten Haaren und errödete leicht: der Mann war nicht häßlich, nicht schön, nicht alt, nicht jung, nun, so, wie eben ein Mann sein konnte, der etwas für das Herz einer ausgebeuteten Witwe bedeuten konnte. Er zog seinen grauen Hut und grüßte höflich zu ihr hin, als er sie bemerkt hatte. Frau Petersen sah ihm nach, wie er die Gasse hinaufstieg, und hielt ihr Messer gebannt vor sich, als ihre Brust gedrückt. „Wertwirdig, dachte sie und band ihre arg gefaltete, vermaßene Gartenschürze ab. Was mag der Mann nur gewollt haben? Sie lächelte dann heiter vor sich hin und lehrte sonderlich erregt in ihr Haus zurück.

Frau Petersen konnte am anderen Tage nicht ihre gewohnte Mittagsruhe finden, sie legte ihren Kopf von einer Seite auf die andere, drehte das Kissen mehrmals herum und stand schließlich auf. Als sie in den Garten trat, sah sie wieder den Mann am Baum stehen und mit größtem Interesse ihr Blumenreich betrachten. Frau Petersen stellte fest, wie auch über sein Gesicht eine leichte Note lief, als sie ihm zunichte und er ein wenig verlegen nach seinem Kraken sah. O, Frau Petersen hatte es mit ihren flinken Augen entdeckt, und ihr Herz fing an, schneller in der Brust zu klopfen. Sie schritt unter seinen betrachtenden Blicken für ihre vierzig Jahre ausnehmend leichtfüßig durch die Steige, als Lustwandlerin zu ihrem Vergnügen durch die Blumenpracht, zerbrach sich fortwährend den Kopf darüber, was sie zu ihm sprechen könnte, aber als ihr zu guter Letzt eine unverfängliche Redensart einfiel, hatte sich der graue Hut bereits gelüftet, und der Mann war davon gegangen.

Frau Petersens Schürzen wurden immer weißer, ihr Haar immer kräftiger mit dem Rann durchzogen, ihre Schuhe immer glänzender und ihre Augen immer leuchtender, wenn sie vom Unkraut abspargen und zum Baum eilten. Nur in eine Unterhaltung war sie noch nicht mit dem Mann gekommen, der keinen Tag vorübergehen ließ, ohne in den Garten geblickt zu haben. Die Frau Basil rief eines Morgens durchs Küchenfenster herein: „Ich glaube, Frau Nachbarin, in unserer Gegend wird es bald eine Verlobung geben.“ Dabei zwinkerte sie so vielsagend mit ihrem rechten Auge, daß Frau Petersen in ihrer Erregung fast einen Teller hätte hinfallen lassen.

Als die Dahlien in ihrer vollsten Blüte prangten und Frau Petersen sich einen kleinen Strauß für ihre Vase abrupfte, hörte sie ihre Gartenpforte klirren. Die Blumen zitterten in ihren Stielen. Der Mann mit dem grauen Hut kam den gepflasterten Weg zu ihrem Haus heruntergeschritten. Frau Petersen legte den Strauß auf die Erde und fuhr sich mit dem Taschentuch über den Mund, als verfolge ihr die Sprache vor der Möglichkeit der Entdeckung. Sie hatte dem Daherkommenden ein kleines Stuhl entgegen und gab ihm durch eine Bewegung ihres Armes zu verstehen, daß der Herr so freundlich sein möchte, die Steige hinauf und in ihr Haus zu gehen.

Frau Petersen huschte hinter ihm her und schloß die Tür zur guten Stube auf, ließ ihn auf einem Sessel Platz nehmen, bat einen Augenblick um Entschuldigung, warf in der Küche einen Blick in den Spiegel, strich noch einmal ihren Scheitel glatt und lehrte danach zu ihrem Besucher zurück. Ihre Unruhe war ein wenig der Neugierde gewichen, und sie musterte ihren Gast mit freundlichen Blicken, der nun so greifbar nahe vor ihr saß und den grauen Hut unablässig hin und her drehte. Es gefiel ihr sehr, wie er beschiden und höflich fragte, ob er auch nicht störe. Das war zwar nicht nötig, denn Frau Petersen hatte ja so viel Zeit, den ganzen Tag war sie allein, und sie freute sich, wenn jemand zu ihr kam um ihre Gesellschaft leisten.

So brachte der Mann sein Anliegen vor. „Sie werden mich sicher schon bei Ihrem Garten bemerkt haben“, meinte er.

Frau Petersen nickte verschämt. Ja, sie hatte ihn gesehen, gab sie ihm durch ein Blinzeln zu verstehen.

Der Mann, nicht alt, nicht jung, räusperte sich hinter seinem Hute.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig.“ Frau Petersen blinnte blutüberlaufen in ihren Schopf. O, ihr Willkür war in Kürze zu Ende, der Mann machte ihr einen Antrag.

„Ihr Garten und Ihr Haus machten auf mich einen besonderen Eindruck, liebe Frau“, fuhr der Gast fort. „Aber Sie sind ja auch so fleißig, ja, seien Sie ehrlich, es bringt Ihnen doch Freude, alles so schön herzurichten, nicht wahr?“

Gewiß, das war nicht zu leugnen, es war ja auch die einzige Freude, die ihr geblieben war, seit der Stadtschreiber gestorben war.

„Ich weiß das nur zu schätzen“, versetzte der Mann, „denn ich habe einen Blick dafür. Sie müssen nämlich wissen, liebe Frau, ich bin Kunstmalerei.“

Frau Petersen starrte mit weit aufgerissenen Augen den Sprechenden an.

„Ein Maler?“ rief sie kurzatmig hervor und fuhr mit der Hand aufgebracht in ihrem Haar herum.

„Verstehen Sie nicht?“ fragte der Mann mit dem grauen Hut, bestürzt ob des wunderlichen Benehmens der Frau. „Ich malte Ihr Haus nach dem Gedächtnis. Deswegen kam ich jeden Tag hierher und sah es mir an, wenn mir Einzelheiten entfallen waren.“

Die Stadtschreiberwitwe fiel so fäh aus ihrem Traum, daß sie nicht antworten konnte. „Nun ist das Bild fertig geworden“, erklärte der Maler. „Wenn Sie es sich ansehen wollen — hier ist meine Adresse.“

Er reichte Frau Petersen eine Karte.

„Es wird Sie doch gewiß interessieren“, meinte er, als er keine Antwort erhielt. „Meine Frau lobte auch Ihren prächtigen Garten und Ihr niedliches Häuschen. Sie nannte es ein Schönl.“

Kühl und steif verabschiedete Frau Petersen ihren Besuch, dann zerriff sie die Karte in lauter kleine Stücke und warf sie ins Herdfeuer.

Das Bild ihres Häuschens und ihres Gartens sah sie sich nie an.

Frau Basil gegenüber aber sagte sie, ihr Stadtschreiber wäre ein so guter Mann gewesen, daß sie nie wieder einen anderen Mann um sich haben könnte.

Liebespaar im Baum

Ein Tabu-Drama auf Borneo — Grausame Bestrafung malaiischer Missetäter

Ein zufälliger Mumienfund im Urwald der Großen Sunda-Insel Borneo gibt einen erschütternden Einblick in eine anderthalb Jahrhunderte zurückliegende Vergangenheit, als vor den Zeiten europäischer Kolonisation wilde Malaienstämme religiösen Fanatismus ungehemmt zu betätigen vermochten.

Holzfäller töten auf Mumien

Bei der Durchforstung eines Urwaldes in Britisch-Nordborneo waren Waldarbeiter mit Holzfällen beschäftigt. Durchweg beladene braune Malaien, deren kräftige Arme auf die Urwaldriesen einwirkten. Manche Bäume waren von gigantischer Höhe. Sie konnten nicht einmal gefällt werden, sondern mußten stückweise umgelegt werden. Einem Niesenbäume hatte man bereits sämtliche Äste abgeklagen. Nur der gewaltige Stamm stand noch. Der englische Führer der Arbeiterkolonnen klopfte an den Stumpf und bemerkte, daß das Geräusch wie aus einem Hohlraum kommend sich anhörte. Da ein solcher Baumgigant unmöglich im Innern verkauft sein konnte, war er offenbar von Menschenhänden ausgehöhlt worden. Nun ließ der Aufseher von den Arbeitern in den Stamm eine Breche schlagen. Nach unheimlichem Knallen, das viel Schweiß kostete, hatte man eine Öffnung geschaffen, groß genug, daß ein Mann hineinkriechen konnte. Ein Malai blieb eine Weile im Innern des Baumes, kam dann freudebehaftet wieder zum Vorschein. Zitternd sagte er, in der Baumhöhle seien Mumien. Nun ging man der rätselhaften Entdeckung auf die Spur. Vier eng miteinander verschlungene menschliche Gebeine wurden aufgefunden. Der Engländer belohnte sie in ihrem Zustande und meldete den Fund an das wissenschaftliche Institut zu Borneo, der Hauptstadt des unter britischer Schutzherrschaft stehenden gleichnamigen Sultanats.

Greuel am Tabu

Die Mumien gelangten nun in die Hände des Instituts. Eifrig bemühten sich die englischen Gelehrten um die Klärung des Fundes. Die mumifizierten Stellette wurden als zwei Männer und zwei Frauen erkannt. Das Alter schätzte man auf 150 Jahre. Nun ging man daran, die Tragödie der vier Mumien zu rekonstruieren. Ohne Zweifel hatte sich ein Tabu-Drama abgespielt. Die vier hatten das Tabu, das höchste Gebot der primitiven Malaien-Religion, verletzt, und sie waren zum Tode verurteilt worden. Man hatte sie lebendig eingeschlossen zu werden. Offenbar waren die vier Verurteilten zwei Liebespaare und hatten im Liebesrausch einen Frevel gegen die Göttergötter des Tabu begangen. Vor anderthalb Jahrhunderten kamen solche grausamen Strafunge bei den Malaien Borneos nicht selten vor.

Die Ethnologen des Instituts von Borneo haben die Szene der Exekution sorgfältig rekonstruiert. Der Vorgang muß grauenhaft gewesen sein. Zunächst wurde der Baumstamm soweit ausgehöhlt, daß die vier Verurteilten knapp darin Platz finden. Baumstämme wurden in der Baumhöhle nicht gefunden. Nachdem alle vier in die Baumhöhle gebracht worden waren, wurde die Öffnung fest verschlossen. Unter Leitung eines Priesters stimmte die versammelte Volksmenge Loblieder auf das unantastbare heilige Tabu an. Vergebens versuchten die Gefangenen, sich zu befreien. Sie trauten sich nicht, die Fingerringe abzulegen, die sie an den Fingern trugen. Nach vier Tagen wurden sie verhungert oder verdurrt. Der Baum wurde streng bewacht, um Befreiungsversuche zu vereiteln. Sonderbarerweise hat der Baum gegruht und geblüht. Die eingeschlossene Dünung war vollständig vernarrt.

Die Ethnologen des Instituts von Borneo haben die Szene der Exekution sorgfältig rekonstruiert. Der Vorgang muß grauenhaft gewesen sein. Zunächst wurde der Baumstamm soweit ausgehöhlt, daß die vier Verurteilten knapp darin Platz finden. Baumstämme wurden in der Baumhöhle nicht gefunden. Nachdem alle vier in die Baumhöhle gebracht worden waren, wurde die Öffnung fest verschlossen. Unter Leitung eines Priesters stimmte die versammelte Volksmenge Loblieder auf das unantastbare heilige Tabu an. Vergebens versuchten die Gefangenen, sich zu befreien. Sie trauten sich nicht, die Fingerringe abzulegen, die sie an den Fingern trugen. Nach vier Tagen wurden sie verhungert oder verdurrt. Der Baum wurde streng bewacht, um Befreiungsversuche zu vereiteln. Sonderbarerweise hat der Baum gegruht und geblüht. Die eingeschlossene Dünung war vollständig vernarrt.

Die Ethnologen des Instituts von Borneo haben die Szene der Exekution sorgfältig rekonstruiert. Der Vorgang muß grauenhaft gewesen sein. Zunächst wurde der Baumstamm soweit ausgehöhlt, daß die vier Verurteilten knapp darin Platz finden. Baumstämme wurden in der Baumhöhle nicht gefunden. Nachdem alle vier in die Baumhöhle gebracht worden waren, wurde die Öffnung fest verschlossen. Unter Leitung eines Priesters stimmte die versammelte Volksmenge Loblieder auf das unantastbare heilige Tabu an. Vergebens versuchten die Gefangenen, sich zu befreien. Sie trauten sich nicht, die Fingerringe abzulegen, die sie an den Fingern trugen. Nach vier Tagen wurden sie verhungert oder verdurrt. Der Baum wurde streng bewacht, um Befreiungsversuche zu vereiteln. Sonderbarerweise hat der Baum gegruht und geblüht. Die eingeschlossene Dünung war vollständig vernarrt.

Der Seeteufel auf Tahiti!

Graf Luckner empfängt im Hafen von Papeete / Von Franz Wennenberg

„Der Seeteufel ist da!“ wisperten die Eingeborenen von Tahiti. Und da es in der Hafenstadt Papeete außer einem Wintelblättchen, das von chinesischen Geschäftleuten gehalten wird, keinerlei Zeitungslektüre gibt, ist man schon auf die Meldungen des sogenannten „Kolosn-Radio“ angewiesen. Dies: Volksgerumel der Eingeborenen.

Bei den Südeinsulanern steht der Name des kühnen deutschen Kapitäns noch in hohem Ansehen, obwohl mehr als zwei Jahrzehnte inzwischen seit den letzten kriegerischen Tagen des Grafen vergangen sind. War ja auch ein tolles Hufarenstück, als der „Seeadler“ etwa 265 Seemeilen von Tahiti entfernt an der winzigen französischen Koralleninsel Mopelia landete, Luckner dort die deutsche Flagge hisste und das Eiland mitten im Kriege annektierte!

Bei dem Versuch, das Schiff auszubessern, wurde es von einer Glutwelle hochgerissen und so in den Sand hineingeböhrt, daß es nicht mehr zu Wasser gebracht werden konnte. Man zerstörte das Wrack. Der Graf ging mit fünf seiner Getreuen auf eine winzige Partasse und stach in See. Bei den Fidschi-Inseln wurde die „Ruffale“ von australischen Streikkräften aufgebrochen und die Befahrung auf einer Insel nahe Neuseeland gefangen. Der Graf führte ihn durch sämtliche Räume seiner kleinen seebüchigen Yacht und bemerkte so beiläufig, daß er nicht den Ehrgeiz habe, sein „Schiff“ auf Schönheitskonkurrenz mit pittoresken Luxusjachten zu schicken. Es sei dem Typ neuseeländischer Fischerboote nachgebildet, die zu den feinsten Kleinfahrzeugen zu rechnen seien.

Der „Hausberg“ öffnete die Tür zu der kleinen, aber behaglich eingerichteten Wohnkabine. Nichts war sturmfest angebracht, worüber sich der Besucher wunderte. Der Graf lächelte: „Mein Schiff fährt durch den schlimmsten Ozean, ohne zu rollen und zu schlingern.“

unfälligen Fährnissen sich bis nach Chile durchschlugen. Das alles hat man in Tahiti keineswegs vergessen!

Als nun der „Seeteufel“ mit der Halbkreuzflagge am Mast im Hafen von Papeete verankert wurde, herrschte dort ein geschäftiges Leben, viel aufgeregter als in jenen Tagen, da der Postdampfer aus Neuseeland einlief. Alles drängte und schob sich längs der Rampe, um einen Anblick des deutschen Seehelden zu erhalten. Ein ausländischer Weltbummler und Journalist hatte sogar das Glück, vom Grafen aufs liebenswürdigste an Bord empfangen zu werden.

Luckner führte ihn durch sämtliche Räume seiner kleinen seebüchigen Yacht und bemerkte so beiläufig, daß er nicht den Ehrgeiz habe, sein „Schiff“ auf Schönheitskonkurrenz mit pittoresken Luxusjachten zu schicken. Es sei dem Typ neuseeländischer Fischerboote nachgebildet, die zu den feinsten Kleinfahrzeugen zu rechnen seien.

Der „Hausberg“ öffnete die Tür zu der kleinen, aber behaglich eingerichteten Wohnkabine. Nichts war sturmfest angebracht, worüber sich der Besucher wunderte. Der Graf lächelte: „Mein Schiff fährt durch den schlimmsten Ozean, ohne zu rollen und zu schlingern.“

Alles auf diesem Schiff ist in der Tat ebenso zweckmäßig und formidabel wie behaglich eingerichtet. Auch der Phantasie hat man etlichen Spielraum mit Perlebrücken und einem Ele-

Diamanten in Schachfiguren

Die Grenzpolizei muß in letzter Zeit häufig aufpassen, daß ihr keine Schmuggelware entgeht, denn die Ganner kommen auf immer raffiniertere Tricks. So hat man neulich einem jugoslawischen Jünger wertvolle Diamanten aus dem Rauschbart hervor, so machte die Grenzkontrolle in Budapest im Brager Schnellzug einen neuen hochinteressanten Versteck ausfindig. In einem Zugabteil trafen die Beamten zwei Reisende bei einer Partie Schach an. Sie waren so vertieft in das Spiel, daß sie auf die Frage, ob sie zollpflichtige Ware bei sich führten nur kurz auf ihr weniges Gepäck wiesen und dann baten, sie nicht weiter zu stören, das Spiel setze gerade an einem aufregenden Wendepunkt. Schon wollte der eine Beamte lächelnd und verkehrend das Abteil verlassen, als der andere, der einen rasierten, erkaunten Blick auf das Schachbrett geworfen hatte, im nächsten Augenblick nach den Schachfiguren griff und sie zusammenraffte. Darauf folgte die höfliche, aber energische Aufforderung, ihm zu folgen. Und tatsächlich hatten sich die beiden Reisenden gar nichts mehr gegen diese fäh Unterbrechung ihrer spannenden Partie einzumenden, sondern verließen kleinlaut hinter dem Zollbeamten den Zug. Auf der Zollwache nahm der Mann die Figuren auseinander und fand in den Hohlräumen Brillanten im Werte von Zehntausenden von Reichsmark. Der Zoll lag sonnenklar, und die beiden Ganner hatten nichts mehr dazu zu vermelden. Ehe sie aber abgeführt wurden, wollte der eine Schachspieler doch gar zu gerne wissen, wie der Beamte denn so leicht hinter den Trick gekommen war. Das ist furchtbar einfach, sagte der Zöllner. Ich bin selbst Schachspieler und hab mit einem Blick, daß ihre Figuren vollständig irrünftig aufgestellt waren. Die Folgerung daraus war leicht zu ziehen. Das hatten die Strolche nun doch nicht für nötig gehalten, daß er mit den Regeln des Schachspiels zu befaßen!

fantenfuß eingeräumt, der hier als riesiger Nischenherd seine Schuldigkeit tut. Ein kleiner Schreibtisch, eine nicht geräumige aber mit gutem Geschmack zusammengestellte Bibliothek, ein Divan und einige bequeme Sessel laden zu längerem Verweilen. An der Wand hängen ein Führer und eine Aufnahme, die Luder bei der Entgegnung des Ehrenbürgerbriefes von San Francisco nach dem Kriege zeigt. Auch ein Porträt Napoleons und ein Bild des Grafen Nikolaus Luckner grüßen den Besucher. Der Mann hatte das gleiche ruheloze Abenteuererleben wie Graf Felix. Als Marschall von Frankreich starb er 1794 in Paris auf der Guillotine, nachdem er früher unter Friedrich dem Großen ein preussisches Regiment Fußregiment geführt hatte. Unter der dreikantigen Seeräuberflagge hängt natürlich das Bild des „Seeadlers“, dieses ruhmreichen deutschen Kapitalschiffes.

Man setzt sich und trinkt einen Willkommen-Schluck Mostwein, fern, fern der deutschen Heimat des Seebären.

Wie denn im allgemeinen der Empfang bei den Behörden und der Einwohnerschaft in den einst feindlich gesantenen Ländern gewesen sei, fragt der Gast höflich.

„Sehr zuvorkommend und wohlwollend“, erwidert der Graf schmunzelnd, „obwohl mein Besuch hier und da noch mit einem gelinden Mißtrauen betrachtet wird. Aber ich bin weder Spion noch Diplomat, sondern nur Seemann auf einer Vergnügungsfahrt. Das Meer gehört allen, und die Seefahrt ist seine freie Bürger. Ein Kapitän wird jederzeit ein SOS beantworten, ohne sich vorher zu vergewissern, welcher Nationalität der Bedrohte angehört. Es sieht aber aus, als redeten manche Landratten mehr, als der allgemeinen Wohlfahrt zueinander ist. Als ich nach Panama kam, sagte man mir, ich solle es getrost aufstecken, nach Neuseeland zu fahren. Man würde mich dort die Landung verbieten. Am gleichen Tage erhielt ich ein Telegramm von Neuseeland, daß zu meinem Empfang dort alles klar sei. Gewiß war ich dort Kriegsgefangener und schlichtete mehrmals. Jetzt aber leben wir im Frieden, und es ist nicht einzusehen, weshalb ich nicht die früheren Stätten aufsuchen sollte. Damals war mein Tun von selbstverständlicher Pflicht gegenüber der Heimat diktiert. Wie ich bereits sagte: ich bin weder Spion noch Politiker, auch kein Pazifist, sondern Patriot. Wenn mich meine Heimat ruft, werde ich für sie kämpfen. Wie das jeder Mann für sein Vaterland tut.“

„Ist es wahr“, will der Besucher wissen, „daß am Morgen eine Abordnung von Eingeborenen mit Ihnen war, um Ihnen dafür zu danken, daß Sie während des Krieges ihrer Ehre Leben ritterlich schonten?“

„Ja, sie kamen mit Blumen und Früchten. Es ist ja ganz natürlich für einen Menschen, daß er es nach Möglichkeit vermeidet, nutzlos andere Menschenleben zu zerstören. Es gibt Gentlemen unter den Männern aller Stände und Berufe, und unter meinen Gefangenen fand ich früher manche dieser Art.“

Der Graf nimmt eine alte Aufnahme vom Schreibtisch. Es sind Offiziere und Mannschaften vom „Seeadler“. Aus den verschiedenen Ständen hatten sie sich freiwillig zu dem gefährlichen Unternehmen gemeldet. Jeder ein Gentleman, und jeder wußte, daß sie nach menschlicher Berechnung auf verlorenem Posten kämpften. Das Ganze ein abenteuerlicher Südsee-Roman. Und als der „Seeadler“ in Flammen aufging, blieb kein Auge dieser harten wagemutigen Männer trocken.

Dann geht der fremdländische Besucher. Noch immer drängen sich die Eingeborenen am Kai. Als Graf Luckner, seine Pfeife schmauchend, an Deck erscheint, winkt ihm die farbigen freundlich zu. Er ist in ihren Augen ein großer Seeheld und ein schlichter Mann mit einem gültigen Herzen!

Links und rechts des Rheines

Zuchthaus für Warenhausdiebe

Köln, 5. Juli. Der dreizehn Mal, darunter oft wegen Eigentumsdelikten vorbestrafte J. von der Mühl, hatte acht Wochen nach verbüßter Strafe in Begleitung eines Freundes anfangs Dezember d. Js. in einem Kölner Kaufhaus ein Damenkleid gestohlen und dieses dem Begleiter in die Manteltasche gesteckt. Sie waren aber beobachtet worden und wurden kurz darauf festgenommen. Von der Mühl hatte sich nun vor der Sechsten Großen Strafkammer zu verantworten. Er erklärte, unter dem Einfluß von Alkohol zu der Tat gekommen zu sein. Obwohl der medizinische Sachverständige die Voraussetzung für Anwendung des § 51/2 als gegeben erachtete, verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und ordnete die Sicherungsverwahrung an. Mit einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und Sicherungsverwahrung bestraft wurde vom Schöffengericht Köln die 25jährige Ehefrau Sophie Börsch aus Köln wegen Diebstahls im Rückfall. Sie wurde überführt, in vier Fällen Frauen in Warenhäusern, die sich im Gebänge befanden, die Geldbörsen aus der Tasche gestohlen und Beträge von 8 bis 74 RM. erbeutet zu haben. Die mit 13 Vorstrafen beladene Angeklagte leugnete hartnäckig und wollte eine Doppelpfänderin haben.

Poltsdeutsche Mädel aus Polen in Köln

Köln, 5. Juli. Dienstag mittag trafen in Köln 20 poltsdeutsche Mädchen aus Polen ein, die auf Einladung der NSD einen lehrschwachen Aufenthalt in Köln und in den schönsten Teilen des Rheinlandes verbringen werden. Die auslandsdeutschen Mädchen wurden am Kölner Hauptbahnhof von NSD und SA feierlich empfangen und begaben sich dann in die Jugendherberge in Köln-Deus, wo eine kleine Begrüßungsfeier stattfand.

Im Namen der Gaueinschäftsstelle „Landaufenthalt für Stadtkinder“ in der Gauverwaltung der NSD begrüßte Hg. Woerz die Gäste aus Ost- und Westpreußen, ausschließlich Kinder erwerbsloser Bergarbeiter des Rattowitzer Gebietes, auf das herzlichste, und gab anschließend einen Überblick über ihr Aufenthaltprogramm, das den Kindern viel Lebenserfahrung und viel Abwechslung vermitteln wird. Damit sie Köln und die rheinische Landschaft kennenlernen, sich gut erholen und recht viel Freude erleben, hat man eine Fülle von Annehmlichkeiten für sie vorbereitet. Die poltsdeutschen Mädchen werden Stadtrundfahrten, Rheinfahrten und Rundflüge machen. Man wird sie ins Theater und in den Zirkus führen. Am Mittwochabend werden sie als Zuschauer teilnehmen können; sie lernen bei Autoschulfahrten die Reichsautobahn kennen und machen schließlich von Midegen aus eine große dreiwöchige Fahrt durch die Eifel, durch das Rheintal und Moseltal und wieder durch die schönsten Teile der Eifel an die Westgrenze und dann nach Köln zurück, von wo sie am 15. August die Heimreise antreten werden.

Gauleiterleiter C. rumbach gab nach in einer kurzen Ansprache seiner Hoffnung Ausdruck, daß dieser Besuch im schönen deutschen Westen die Liebe der poltsdeutschen Mädchen zu Deutschland vertiefen möge. Nur als aufrechte Deutsche könnten sie ein wertvolles Mitglied des Staates sein, dem sie angehörten.

Wieder Todesopfer einer Unfälle

Remscheid, 5. Juli. Trotz Warnungen und Verbote hatte sich ein 12jähriger Junge, der nach Hause rufen wollte, an einen Lastkraftwagen angehängt. Als er beim Passieren einer Straßenecke den Wagen losließ, um zur anderen Seite zu fahren, wurde er von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagen erfasst und auf der Stelle getötet.

Todesfahrt mit dem Motorrad

Neubach, 5. Juli. Montagabend ereignete sich in der Nähe der Leber Kolonie ein schwerer Verkehrsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein Motorrad flog in voller Fahrt mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Fahrer und sein Mitfahrer wurden so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Verunglückten kamen aus Scherpenfel und standen im Alter von 24 und 28 Jahren. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Kein Wasser nach Ost trinken

Wieder ein Todesopfer

Silfarth, 5. Juli. Wieder einmal hat Unvorsichtigkeit ein junges Leben gefordert. Ein vierjähriges Mädchen, das auf unreife Stachelbeeren Wasser getrunken hatte, erkrankte so schwer, daß es kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Da solche Fälle eben jetzt zur Zeit des Beerenobstes mehrfach auftreten, kann gar nicht genug gewarnt werden. Eltern und Erzieher müssen ihre Kinder überreden, daß sie Obst und Wasser nicht zu gleicher Zeit genießen. Die Folgen können sonst unübersehbar sein und, wie hier wieder gezeigt wird, nur zu leicht das Leben kosten.

Nacht Mädel mit dem Bräutigam ins Wasser geküßt

Bad Kreuznach, 5. Juli. Als im benachbarten Neuburg eine Gruppe junger Mädel bei der Rückkehr aus dem Wald in der Nähe des Dorfes auf einer Holzbrücke den Appelbach überquerte, stürzte die Brücke plötzlich ein und riß acht Mädel mit in die Tiefe. Glücklicherweise kamen die Mädel mit dem unfehligen Bad und leichten Verletzungen davon.

243 Mark sparte jeder Rheinländer

Die rheinischen Sparkassen im Jahre 1937 - Erfreuliche Einlagenentwicklung

Essen, 5. Juli. Der Bericht des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes für das Geschäftsjahr 1937 läßt erkennen, daß sich dem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung in immer steigendem Ausmaß auch die rheinischen Sparkassen anschließen konnten. So hatten die rheinischen Sparkassen im Jahr 1937 einen reinen Einlagenüberschuß im Sparverkehr von 72 Millionen RM zu verzeichnen gegenüber einem Auszahlungsüberschuß von 21 Millionen RM im Jahre 1936. Die Spar- und Giroeinlagen sind in ihrer Gesamtheit um 193 (73) Mill. RM auf 2.177 (1979) Mill. RM gestiegen. Von dieser Zunahme entfielen auf die Spareinlagen 146 (48) Mill. RM auf die Giroeinlagen 47 (25) Mill. RM.

Ein Überblick über die Spareinlagenentwicklung der rheinischen Sparkassen zeigt, daß die reinen Einlagen 1937 mit 768 Mill. RM um 53 Mill. RM höher als im Vorjahre sind. Während die reinen Auszahlungen mit 696 Mill. RM um 40 Mill. RM hinter denen des Jahres 1936 zurückblieben. Pro Kopf der Bevölkerung in der Rheinprovinz stellt sich das

Spar Guthaben Ende 1937 mit 243 RM um 19 RM höher als im Vorjahre. Im Depositen-, Giro- und Kontokorrentverkehr ist im Jahre 1937 der Zugang mit 47 Mill. RM fast doppelt so hoch wie der des Jahres 1936. Auch der Sparverkehr (nur Fernverkehr) hat sich weiter kräftig entwickelt. Die langfristigen Darlehen gegen hypothetische Sicherheit liegen auf 862,5 (833,6) Mill. RM. Die Gesamtheit aller zum Jahresende 1937 ausgegebenen Hypothekendarlehen stellen sich im Durchschnitt auf 46,2 (48,5) v. H. Im Jahre 1937 wurden von den rheinischen Sparkassen rund 11.500 (9.500) Hypotheken im Gesamtwert von rund 51 (39) Mill. RM begeben. Die kurz- und mittelfristigen Ausleihungen an Private betrugen am Jahresende rund 222 (218) Mill. RM. Insgesamt haben die rheinischen Sparkassen im Berichtsjahr 52.589 (45.412) Einzelforderungen im Gesamtwert von 115.155 (95.013) Mill. RM im Privatkreditgeschäft in Form von Wechselkrediten, kurz- und mittelfristigen Personalkrediten und Realrediten bewilligt. Der Verband schließt das Berichtsjahr mit einem Reingewinn von 68.428 RM ab.

Vielerprechender Aufstakt

Oberbed (Hagen) gewinnt die 1. Etappe der „Tour de France“ und trägt das gelbe Trikot - Deutsche Fahrer hielten sich gut

Die Frankreich-Rundfahrt, die in diesem Jahre zum 32. Male ausgerichtet wird, ist im Gange. Sie wurde am Dienstag mit der ersten Teilstrecke Paris-Caen über 215 km eingeleitet. Ein Deutscher, und zwar der Hagener Oberbed, siegte nach einer Fahrzeit von 6:38,25 Stunden im Spurt vor dem starken Italiener Bini (6:38:35), dem holländischen Meister Middeldamp, dem bekannten Belgier Rint und Otto Wiedering (Deutschland). Ein schöner Erfolg und damit vielerprechender Aufstakt für die deutsche Streitmacht, die nach dem 1. Tage den Träger des Gelben Trikots das bekanntlich auch in dieser Prüfung den Spitzenreiter aus- und kennzeichnet, stellen darf. Oberbed erhält zudem für seinen Tages- und Gesamtsieg eine Zeitguthaben von einer Minute.

Neben Oberbed und Wiedering haben sich auch die übrigen deutschen Fahrer tapfer geschlagen. Wengler, Hanswald, Wendel, Jupp Wrents, Langhoff, Heide und Ruland kamen mit der Hauptgruppe, bestehend aus 31 Mann, ein. Sie wurden gemeinsam auf den 17. Rang geleitet. Der Sieger der Deutschland-Rundfahrt, Hermann Schib, hatte auch diesmal am Eröff-

nungstage der „Tour“ Pech. Mit den Belgiern Lauwers und Balthus wurde er in einen Sturz verwickelt und verlor Zeit. Mit einer Minute Rückstand auf den Sieger kam er als 51. ein. Ihm folgte Seibel als 59., dann Scheller als 66. Scheller erlitt 30 km vor dem Ziel Defekt.

Tolle Jagd am Tagesziel

In den Straßen von Caen spielte sich eine tolle Jagd ab. Die Fahrer Oberbed (Deutschland), Bini (Italien), Middeldamp (Holland), Rint (Belgien) und Wiedering (Deutschland) erreichten als erste das Tagesziel. Ein jeder von ihnen wollte das Gelbe Trikot erwerben.

Oberbed und Wiedering standen den erfahrenen Rundfahrt-Gewinnern nichts an. Sie bielten sich stets in vorderster Reihe auf, bis schließlich Oberbed alles auf eine Karte setzte. In einem grandiosen Endkampf schlug er seine Kameraden glatt ab. Mit zehn Sekunden Vorsprung passierte er das Ziel - als Sieger der ersten Teilstrecke der Frankreich-Rundfahrt 1938.

Die interessante Sportmeldung

Deutsche

Wehrmachtsmeisterschaften

Die Programmsfolge des Mittwochs, 6. Juli.

Moderner Fünfkampf: Ab 8 Uhr Geländertest für die Klasse A mit Start und Ziel auf der Rennbahn von Grafenberg. Ab 15 Uhr Geländelauf der Klasse B auf Krautsträßen mit Start und Ziel auf dem Standortübungsplatz.

Schwimmen: 8 Uhr im Schwimmstadion Vortämpfe im Freistilswimmen (100 m) und 400 m) und Rückenschwimmen (100 m); anschließend: Kunstspringen (Entscheidungsgruppe 1). Ab 14 Uhr im Schwimmstadion Vortämpfe über 200 m-Freistil, 1500 m-Freistil und in der 4 mal 200 m-Freistilstaffel. Zwischen durch Kunstspringen (Entscheidungsgruppe 2 und 3).

Handball: Ab 19 Uhr auf dem Turus-Sportplatz an der Oberbiller Allee Handballkampf zwischen Wehrmacht und Zivilmannschaft.

Boxen: Ab 20.15 Uhr Vortämpfe der Boxer im Planetarium.

USM meldet seine Mannschafft

Zum ersten Länderkampf gegen Deutschland

Der Reichslichtleit-Länderkampf Deutschland - USM am 13. und 14. August im Olympischen Stadion in Berlin verpflichtet das alles überragende Ereignis der Saison zu werden. Sieht man von den Olympischen Spielen ab, so ist bisher noch nie der Fall eingetreten, daß USM ein derart hartes Aufgebot nach Europa schickt. Fast alle neuen Meister, die am Wochenende in Buffalo ermittelt wurden, sind mit von der Partie.

Aus der Aufstellung der amerikanischen Mannschaft, die teilweise am 26. Juli von New York aus die Überfahrt nach Deutschland antritt, teilweise sich aus den amerikanischen Expeditionen nach Schweden und England ergab, mag man erleben, wie ernst USM gerade diesen ersten Kampf dieser Art nimmt. So starten in Berlin:

100 m: Ben Johnson, Perrin Walker; 200 m: Perrin Walker, Cleve Jeffery; 400 m: Ray Mallot, James Herbert; 800 m: Howard Bork, John Marion; 1500 m: Charles Beetham, R. Rideout; 5000 m: Grearh Rice, Walter Mehl; 10.000 m: Grearh Rice, Walter Mehl; 110 m Hürden: Fred Wolcott, Alan Tolmich; 400 m Hürden: Fred Patterson, John Portman; 800 m Hindernis: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 1000 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 1500 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 2000 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 2500 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 3000 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 3500 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 4000 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 4500 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 5000 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 5500 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 6000 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 6500 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 7000 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 7500 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 8000 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 8500 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 9000 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 9500 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline; 10.000 m: Joe M. Cluskey, Forrest Kline.

gar, Philipp Leub; Hammerwerfen: Erving Solzwarth, William Lusch; Hochsprung: Melvin Walker, Gilbert Cruter; Weitprung: Bill Lacey, Arnold Rutting; Dreisprung: Harold Neil, Dineb Rint; Stabhochsprung: Cornelius Wamerdam, George Baroff; 4 mal 100 m: B. Johnson, F. Walker, W. Greer, C. Jettire; M. Alleebe (Erst); 4 mal 400 m: R. Mallot, J. Patterson, J. Herbert, C. Millers.

Wiener „Proffs“ wieder im Beruf

Das Berufsbielerium in Desterreich ist bekanntlich mit dem 30. Juni abgelaufen worden, und gleichzeitig wurde eine ganze Reihe von bekannten Spielern wieder aus eigenem Beruf zurückgeführt. Durch das Entgegenkommen des Bürgermeisters der Stadt Wien haben u. a. Adamek, Verasalek, Jotik, Pfeiler, Stoumal, Schmaus, Petarel, Andris, Reumer, Stroh, Böhrer, Binder, Matilida, Raburet, Danreiter und Walshofer eine Anstellung in städtischen Werken gefunden, während Mod, Hahnemann und Schall im Kanaleidienst untergebracht wurden. Die Gebrüder Bierl sind als gelernter Brauer und Hafel als Bauarbeiter wieder in ihrem alten Beruf untergekommen. Seka und Sindelar haben die Erlaubnis zur Führung eines Kaffeehauses erhalten.

Zwei schwere Jungen endlich zur Strecke gebracht

Zehn Jahre Zuchthaus gegen die Einbrecher Thiesen und Melles beantragt

WED Trier, 5. Juli. Am 20. Juni hatte vor der Zweiten Großen Strafkammer in Trier die Verhandlung gegen zwei schwere Einbrecher begonnen, denen nicht weniger als 260 Straftaten zur Last gelegt wurden. Es handelt sich um den 1908 in Landelsheim geborenen Karl Thiesen und den 1905 in Ekenborn (Kreis Hülse) geborenen Hubert Melles, von denen der letztere bereits wegen Diebstahls mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraft ist. Außer ihnen standen vor Gericht die Helfer, der 31jährige Schönenborn aus Bonn und seine 61jährige Mutter sowie weitere vier Angeklagte, darunter drei Frauen.

Thiesen und Melles haben im Landgericht Trier und anderwärts in der Zeit von 1933 bis 1937 in 116 Fällen gemeinschaftlich sich des einfachen und schweren Diebstahls schuldig gemacht, ferner Melles in 110 und Thiesen in 7 Fällen allein. Daneben wurden ihnen Vergehen gegen das Waffengesetz zur Last gelegt. Nach umfangreicher Beweisaufnahme beantragte am Montag, 4. Juli, der Staatsanwalt

gegen den 33jährigen Hubert Melles wegen schweren und einfachen Diebstahls eine Zuchthausstrafe von 13 Jahren. Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren und Anordnung der Sicherungsverwahrung; ferner gegen den 29jährigen Karl Thiesen wegen schweren und einfachen Diebstahls zehn Jahre Zuchthaus, Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von acht Jahren und Sicherung unter Polizeiaufsicht.

Weiter wurde beantragt gegen den 32jährigen Fritz Schönenborn wegen gewerbmäßiger Hehlerei vier Jahre Zuchthaus, vier Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen die 61jährige Frau Schönenborn wegen gewerbmäßiger Hehlerei dreieinhalb Jahre Zuchthaus und gegen die übrigen Angeklagten wegen einfacher Hehlerei Gefängnisstrafen von vier bis sieben Monaten.

Das Urteil wird am Freitag gesprochen.

Die Polizei war schneller

Sinzig, 5. Juli. Dieser Tage war einem Sinziger Bürger sein Motorrad aus dem eigenen Hof gestohlen worden. Der gestohlene hatte den Diebstahl noch garnicht bemerkt und war sehr überrascht, als er von der Andernacher Polizei die Aufforderung erhielt, dort sein gestohlenen Motorrad abzuholen. Es war in einem Kornfeld bei Narnedn gefunden worden.

Stalin bei der Flottenüberlegung

Oberster Kommandant der Sowjet-Flotte verhaftet

London, 5. Juli. Die Daily Mail meldet, daß der Oberste politische Kommandant der Sowjet-Flotte, Michail Schaposhnikow, verhaftet worden.

Handel und Marktall

Schlachtviehmarkt

Köln, 5. Juli. Auftrieb 1071 aufsteht 1028 Stück Großvieh, und zwar 101 (106) Ochsen, 133 (173) Bullen, 610 (578) Kühe, 187 (189) Färsen, — (—) Fresser, 1428 (1469) Kälber, 127 (93) Lämmer, Hammel, Schafe, 4142 (5436) Schweine. Die Preise sind Marktpreise für nuchtern gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen ab. Stall sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

	5. 7.	28. 6.
Ochsen	Rm.	Rm.
vollfleischige, ausgemästet	45	45
sonstige vollfleischige	40 41	41
fleischige	86	86
gering genährte	—	—
Kühe		
innere vollfleischige	43	43
sonstige vollfleischige	39	39
fleischige	34	34
gering genährte	—	—
Färsen		
innere vollfleischige	48	42-43
sonstige vollfleischige	37 39	37-39
fleischige	31-33	31-33
gering genährte	23-25	23-25

Kälber		
vollfleischige, ausgemästet	44	44
vollfleischige	40	40
fleischige	35	35
gering genährte	—	—
Lämmer		
mäßig genährte Jungvieh	75-78	—
Hammel		
Doppelender helle Maß	63	63
helle Maß, und Saugfälscher	57	57
mittlere Maß, und Saugfälscher	48	48
geringere Saugfälscher	38	38
geringere Kälber	—	—

Pfarrer		
1. Stallmaßkammer	48	50-50
2. Stallmaßkammer	44	—
mittl. Maßk. ältere Maßk.	—	—
geringere Kammer u. Hammel	—	—
Schafe		
helle	42	42
mittlere	—	—
geringere	—	—
Schweine		
a) über 80 Pfund Lebendgewicht	57	57
b) 1. 135-150 kg	56	56
2. 120-135 kg	55	55
c) 100-120 kg	53	53
d) 80-100 kg	50	50
e) 60-80 kg	54	—
f) unter 60 kg	52	64
1. fette Stedkauen	—	52
2. andere Sauen	—	—

Kinder zugeteilt; Auslichter über Notiz: Kälber zugeteilt; Lämmer, Hammel und Schafe ziemlich beheizt; Schweine zugeteilt.

Der Kölner Hauptmarkt

Köln, 5. Juli. Der Kölner Hauptmarkt war sehr stark belad. Die Geschäfte widelten sich flott ab.

Es kosteten im Großhandel: Dide Bohnen 10-15, Erbsen 15, Weikstohl 14-15, Rottkohl 18-20, Spikstohl 10-12, grüne Bohnen 50-60, Rhabarber 7, Karotten 8-15, Tomaten 50-60, Wirtling 8-10, Spinat 6-7 Rfg., das 1/2 kg, Blumenkohl 15-30, Kopfsalat 2-8, Rettich 5-10, Salatgurken 14-40, Breitlauch 3-4 Rfg., das Stiel, Radieschen 3-4, Bohnenstrauch 3-4, das junge Zwiebeln 5-6, Mangold 3-4 Rfg., das Gebund, Möhrchen 6-15 Rfg., das Gebund, Erdbeeren 35-40, Johannissträuben 35-40, Rirschen 45-60, Himbeeren 30-50, Stachelbeeren 40-45 Rfg., das 1/2 kg.

Holland kämpft um 220000 Hektar

Nord-Ost-Polder des Zuider-See wird eingedeicht

Der Deich, der um den großen Nord-Ost-Polder des Zuider-Sees herumgespannt wird, wächst nach den neuesten Meldungen aus Amsterdam, täglich um eine Länge von 100 Metern.

Bereits seit Mitte des Jahrhunderts befahte man sich in Holland ernsthaft mit dem Problem der Trockenlegung des Zuider-Sees. Der gewaltige Binnensee ist eine verhältnismäßig junge Eroberung des Meeres. Die genaue Zeit, wann eine Sturmflut über die ursprüngliche von der Nordsee durch Landgebiete abgetrennte Zuider-See hereinbrach, steht nicht fest. Man vermutet, daß diese Naturkatastrophe sich vor etwa 600 Jahren ereignet hat.

Ende vorigen Jahrhunderts wurde nun von der Zuider-See-Bereinigungs-Gesellschaft ein Plan ausgearbeitet, der einen Abflußdamm von Wieringen, einer kleinen Insel im Nordosten von Westfriesland, nach der Küste von Friesland vorsah und ein großzügiges Projekt einschloß, nach dem vier Eindeichungen vorgenommen werden sollten. Man versprach sich davon einen Landgewinn von 232000 Hektar; weiterhin konnte man mit einer Verminderung der Deichkosten und mit der Inangriffnahme einer geregelten Entwässerung der unter Wasserüberschuß leidenden Polder von Nordholland und Friesland rechnen. Gleichzeitig wurde die Möglichkeit einer direkten Eisenbahnverbindung von Amsterdam nach Friesland und Hamburg erwogen. Dieser Plan wurde jedoch erst im Jahre 1918 nach Beendigung des Weltkrieges in Angriff genommen. Die erste Arbeit sah eine

Landgewinnung von 20 000 Hektar vor. Dieses Projekt ist inzwischen vollendet worden; es ist der südlich der Insel Wieringen liegende Wieringermeer-Polder. Im Jahre 1932 wurde der Abflußdamm zwischen Wieringen und Surig an der friesischen Küste vollendet.

Die gegenwärtigen Arbeiten zielen darauf ab, den nordöstlichen Zuidersee-Polder vom Ost-See zu trennen. Dreizehnhundert Arbeiter sind mit der Eindeichung beschäftigt. An fünf verschiedenen Stellen wird an der Fertigstellung des Deiches, der eine Höhe von 3½ bis 4½ Metern über dem Meeresspiegel haben wird, gearbeitet. Es wird jedoch nicht möglich sein, den Deich vor Sommer 1940 zu schließen. Bis zu diesem Zeitpunkt sollen für die Schifffahrt zwei Durchfahrtsöffnungen bestehen bleiben. Es ist geplant, im Jahre 1941 mit den Kultivierungsarbeiten zu beginnen. Man hofft, dabei die Erfahrungen auswerten zu können, die gegenwärtig bei der Kultivierung im Wieringermeer-Polder gemacht werden.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Landgewinnung ist für die Niederlande sehr erheblich. Das gesamte Projekt umfaßt einen Raum von 220000 Hektar. Das ist eine Fläche, die etwa 7 Prozent von der Gesamtfläche der Niederlande ausmacht oder 10 Proz. der in Holland überhaupt bebaubaren Oberfläche. Auf dem gewonnenen Neuland werden rund 300 000 Menschen Arbeit und Brot finden. Bis zur endgültigen Verwirklichung der weitgespannten Pläne dürften jedoch noch viele Jahre vergehen.

Ein Strandmärchen

von Walter Renau

Als die reiche Marion vom Fenster des Exzessors am Lido auf die Moria hinausblickte, fuhren ihre Gedanken wie die weißen Segel am Horizont hin. Mehr als je war sie wieder einmal des faden Glücks müde. Und als Graf Dubois sich melden ließ, um sie zum See herunterzubitten, schüttelte sie den Kopf.

Und wieder einmal mehr dachte sie: „Ich möchte einmal etwas ganz Ungewöhnliches erleben.“ Sie hatte noch drei Jahre Zeit; in drei Jahren würde sie Anthony Gladstone heiraten, dadurch würden die beiden größten Weberereien Manchesters zusammenfallen. Sie sah es deutlich vor sich: Morlake u. Gladstone. Eine Weltfirma.

Und weiter dachte sie: „Weil ich die reiche Marion bin, deswegen bringen sie mich um; wenn ich arm wäre, wenn ich betteln ginge...“

So begann das Märchen:

Es war einmal ein sehr reiches junges Mädchen, schön und schlank, und sein Haar war so golden wie der Weizen zur Reizezeit. Es hieß Marion. Diese Marion sehnte sich danach, die Welt mit armen Augen zu sehen. Sie glaubte, daß sie dann anders aussehen müsse. Darum ließ sie sich von Dronne, ihrer Zofe, alte Kleider besorgen, ein schwarzes, breites Kopftuch, dazu Farbe und Ränder und alte, ausgefressene Schuhe. Unter allerlei lustigem Geplauder ließ sie sich dann von Dronne helfen. Und als der Abend über den Lido herindunkelte und drüben Benedig nur noch wie ein tiefer Traum mitten im Meere atmete, sah Marion wie eine Bettlerin aus. Und weil sie wußte, daß alle Herren ihrer großen Bekanntheit zur Stadt hinübergefahren waren, stellte sie sich dort auf, wo die Motorboote und die Spätdampfer anlegten, nahm das Tuch enger um das Gesicht, streckte die Hand flehentlich aus und bat um ein Almosen. Vort um Boot kam an, hin und wieder auch Dampf. Die Passagiere stiegen aus und gingen meistens achtlos an der Bettlerin vorbei. Als sie sich an einen Grafen Dubois näher als erlaubt heranwagte und ihn besonders inständig um eine Gabe bat, sah sie dieser zornig an, sagte laut: „Frechheit!“ und ging weiter. Auch ein Baron Kerens ging vorüber, er warf achtlos in die ausgestreckte Hand der Bettlerin eine kleine Münze. Und so einer nach dem anderen. Die arme Bettlerin überzählte ihre gesammelte Barschaft, und begann dann leise in sich hineinzuweinen. Da legte sich eine Hand ruhig auf ihre Schulter, und eine Stimme fragte sie tröstend nach ihrem Kummer. Erstaut sah sie auf und sah in ein junges, freundliches Männergesicht. Sie fachte Zutrauen und erzählte dem Fremden eine erfundene Geschichte von ihrem Unglück.

„Komm mit,“ sagte der Unbekannte, und zögernd folgte sie ihm. Vorsichtig schritt die verzogene Dronne hinter den beiden her. Der Fremde führte sie in ein kleines Gasthaus und bestellte ihr dort zu essen und zu trinken. Marion fand alles so selbstverständlich. Sie dankte und ab.

Niemals im Leben hatte ihr etwas besser geschmeckt als diese Mattaroni und dieser saure Chianti. Der Fremde sah ihr fröhlich zu und sagte zu ihr: „Na, du hast ja mächtig Hunger gehabt, armes Ding.“ Dann sprach er von sich wie entschuldigend: „Wenn ich einer von denen wäre,“ dabei zeigte er nach dem Exzessor hinüber, „könnte ich dich ja anders verwirren, aber ich bin eben nur ein Aushilfskellner... hätte mir das auch nicht träumen lassen, wollte immer Musiker werden. Geiger... manchmal, wenn der Paolo Tetti nicht will, holt mich der Wirt vom Doze Venier Sonnabends und Sonn-

tags in seine kleine Kapelle... aber das sind Glückstage... wenn ich hätte Musik studieren können — paß mal auf,“ damit griff er zum Geigenkasten — sie sah erst jetzt, daß er das Instrument bei sich hatte — stimmte die Geige und spielte dann. Er spielte wirklich gut, stellte Marion fast fröhlich fest. Dann fragte er sie, ob sie ein Nachtquartier habe. Sie nickte dankbar, und er sagte: „Wenn das noch da ist, dann geht es ja immer noch.“ Er bezahlte dann für sie, er holte einzelne Direktkutsche aus der Tasche heraus, er hatte etwa zwölf, wie Marion ängstlich feststellte. Aber er lachte sie an und sagte dann: „Ich heiße Giovanni Battisti und beste immer drüben im Stabimento Bagni aus, so lange noch Saison ist. Also, da weißt du, wenn es dir mal ganz traurig geht, wo du dich hinzuwenden hast. Bist übrigens ein ganz hübscher Kerl“, beugte er sich dann zu ihr nieder, klopfte sie auf die Wangen und stand auf. Gehoriam erhob sie sich ebenfalls und begleitete ihn bis zum Ufer, wo sein Kahn verankert lag. Als er einzog, reichte sie ihm die Hand und sagte: „Ich danke dir, Giovanni.“ Er lachte lustig zurück: „Was gibt es da zu danken, man muß sich doch gegenseitig helfen, so gut es geht. Vielleicht... wer weiß, heute bin ich daran, vielleicht morgen du, armes Mädel... das kann man im Leben nie wissen, also vergesse nicht“, damit ließ er fröhlich ab, „ich bin immer im Stabimento Bagni zu finden... gute Nacht.“ Sie rief ihm ein leises „Gute Nacht“ nach.

Dann tauchte der Kahn Giovanni im Dunkeln unter, und während die festen Ruderschläge verhallten, trat Dronne leise näher. Schweigend ging Marion, während sie den bereitgehaltenen Mantel umnahm und das schwarze, breite Kopftuch der Zofe reichte, ihrem Hotel entgegen. Sie sprach kein Wort mehr. Sie schlief sich alsdann in ihrem Hotelzimmer ein und sah lange Zeit am Fenster und träumte in die Nacht hinaus. Als es schon so spät geworden war, daß kein einziger Wellenschlag mehr die tiefe Stille störte, stand Marion auf und schrieb einen Scheid über zweihundert Pfund aus. Als sie ihren Namen darunter setzte, war es ihr, als habe sie das letzte Wort eines schönen Märchens niedergeschrieben.

Am nächsten Tage überreichte der Bademeister des Stabimento Bagni dem erkannten Giovanni einen Brief. Darin lag der Scheid und einige Zeilen erklärten, daß ein Unbekannter sein Spiel belauscht, es sehr gut befunden habe und darum gern etwas für seine weitere Ausbildung tun würde.

Für Giovanni begann das Märchen, das für Marion aufhörte, aufhörte in zweierlei Beziehung, denn bald darauf machte sie der finanzielle Zusammenbruch ihres Vaters den anderen Sterblichen gleich.

Kleines Nachspiel vier Jahre später: Vor dem großen Palast, daß das Konzert des Geigers Giovanni Battisti ankündigt, stehen zwei Freundinnen, früher Herrin und Dienstin Marion und Dronne. Sie sehen sich fragend an, nicken mit den Augen einander zu, gehen hin und laufen sich zwei Eintrittskarten. In der Konzerthalle erhält Battisti einen Brief, darin steht, daß sich der Unbekannte, eigentlich als Unbekannte, die am Lido vor vier Jahren sein Geigenpiel belauscht habe, von Herzen über ihn freue. Seit dieser Stunde sucht Battisti die Unbekannte. Sein Spiel wird fromm, feinfühlig und tief innerlich. Frauen umschwärmen ihn, er kennt sie kaum. Er sucht nur eine. Einmal kam ein Kritiker dem Grund nahe, als er schrieb, daß den Geiger ein innerliches Erlebnis so voll ausfüllen müsse, anders sei die tiefe Befassung seines Spiels nicht zu erklären.

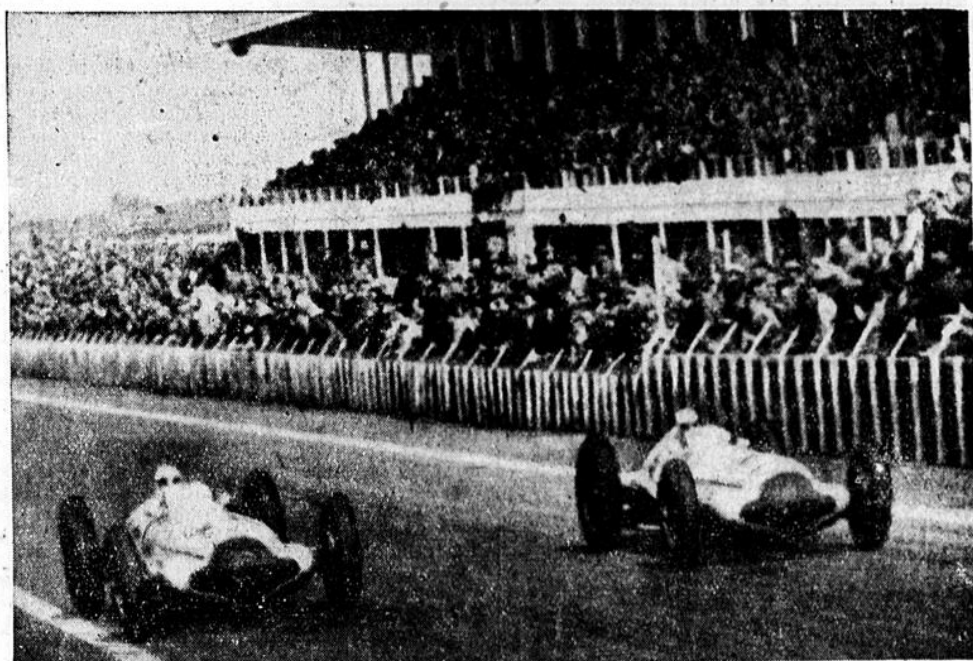
Marion aber war zu stolz, um die Laune der

Sonntags-Sport im Bilde



Hannover entthronte Schalke!

In einer der denkwürdigsten Schlachten der Fußballgeschichte um die deutsche Meisterschaft gelang es dem Hannoverschen Sportverein 1896 im Olympia-Stadion zu Berlin, den Titel eines deutschen Fußballmeisters zu erringen. Der vielfache Sieger Schalke 1904 wurde im zweiten Endspiel mit Verlängerung recht glücklich mit 4:3 geschlagen. Unser Bild zeigt die Elf von Hannover, in ihrer Mitte Reichsminister Rust. (Schirner, Zander-K.)



Dreifacher Mercedes-Benz Sieg beim Großen Preis von Frankreich

Zum zweiten Male in diesem Jahre feiert Mercedes-Benz nach einem großartigen Triumph im Großen Preis von Tripolis, diesmal im Großen Preis von Frankreich. Unser Bildtelegramm aus Frankreich zeigt die erfolgreichen Mercedes-Wagen mit den Fahrern Manfred von Brauchitsch, dem Sieger dieses großen Rennens, und Rudolf Caracciola bei ihrer Ehrenrunde. (Presse-Hoffmann, Zander-K.)



Deutscher Boxsieg über England

Während der erste deutsch-englische Boxländerkampf im Dezember v. J. in England unentschieden 8:8 endete, konnten diesmal die deutschen Boxer einen 10:6-Sieg über die Engländer erzielen. Den einzigen k.o.-Sieg erzielte der Deutsche Herbert Nürnberg im Leichtgewicht über den Engländer Powell. (Scherl Bilderdienst, Zander-K.)

reichen Marion nun für die arme auszunutzen. Hätte nicht Dronne eines Tages Schicksal gespielt und an Battisti einen ausführlichen Brief geschrieben um Marions willen... jedenfalls, das Märchen ist wieder zu Ende: noch in dieser Woche wird der Geiger Giovanni Battisti mit Marion getraut.

Anekdoten und Schnurren

Das Opfer

Als der französische Schriftsteller Guy de Maupassant eines Tages schwer erkrankte, ließ er sich vorersthalber von zwei Ärzten behandeln. Die beiden wackeren Mediziner waren sich aber über die Diagnose nicht klar und begannen heftig mit einander zu streiten. Da rief sie Maupassant an sein Bett und erklärte: „Würden Sie mir einen letzten Wunsch erfüllen, meine Herren?“

„Selbstverständlich“, beistanden sich beide zu versichern. „Dann“, sagte Maupassant lächelnd, „teilen Sie bitte der Öffentlichkeit mit, ich sei das Opfer eines Zweifampfes geworden!“

Schon eine Besserung

Ein bekannter Berliner Psychiater hatte einen Patienten, der sich für Ludwig 14. hielt. Ein Kollege erkundigte sich nach dem Verlauf des interessanten Falles. „O“, meinte da der Psychiater, „der Kranke ist erfreulicherweise auf dem Wege zur Besserung. Er hält sich nur noch für Ludwig 13.“

300 Todesopfer des amerikanischen Wochenendes

New York, 4. Juli. Das durch den heutigen Nationalfeiertag verlängerte Wochenende hat in den ganzen Staaten einen riesigen Verkehrsgeschehen. Bei dem sich auch wieder zahlreiche Unfälle ereigneten. Bisher sind bereits über 300 Todesopfer gemeldet. Von diesen wurden etwa 200 Personen bei Autounfällen getötet, 80 ertranken beim Baden in den Flüssen und eine große Zahl Personen ist beim Abbrennen von Feuerwerk verletzt worden.

Alpensymphonie

Roman von Friedr. Lange

Verlag Fritz Lange, Glauchau/Sa.

Der war es eben diese beglückende Gewißheit, die ihn anfeuernte: Urjel hat dich gewarnt — es gibt ein Geschöpf, das um dich bangt... Jeder Mensch hat zuweilen in glückhaften Momenten Eingebungen, Gedanken, die ihm sein Schicksal inspiriert und die bligartig die Situation erhellen. So erging es Kerthoff. Noch am Freitag, Josephs-Fest, im Anblick der ewigen Sterne, beim Rauschen der Salzach steifte ihn die Erkenntnis: Um Ursula Josephy wird ein Kampf entbrennen, in dem die letzte Entscheidung noch lange nicht gefallen ist!

III.

Morgen bringt mir Eberhard die Aufnahme vom Hohen Brett! dachte Urjel, erfüllt von einer großen Erwartungsfreude, während sie selbst zu vorgerückter Stunde noch bei rotem Licht mit der Entwicklung ihrer Filme beschäftigt war. Ihre Augen glühten, befeuert von einem tief innerlichen Feuer, und ihre Finger zitterten leicht, als sie die Negativs gegen das Licht hielten: Alles gelungen!

Der Königssee bei aufziehendem Gewitter — das war eine Aufnahme, wie sie sich das Mädel schon lange gewünscht hatte. Daß es dabei fast um den Einfluß ihres jungen Lebens gegangen wäre, hatte jetzt nichts weiter auf sich. Ueberlebende Gefahren der Berge hatte Ursula Josephy um keinen Preis missen mögen.

Und zwischendurch mußte sie an Kerthoff denken. Ein Prachtwerk! Auf den konnte man sich verlassen in allen Lebenslagen. Stark und solid wie die Felsenwand. Aber wie in Spielfilmen Köpfe ineinander kopiert sind, einer den andern verdrängend, so geschah es nun der Nachdenklichen: Vidor tauchte vor ihrem geistigen Auge auf, begann sie zu beherrschen. Rainer Vidor, der Herzensbrecher!

Ursula sah sein gewinnendes Lächeln, hörte seine liebe Stimme, die schmeicheln, necken und trotzdem wie ein Kind sein konnte. Ja, ein Kind, das war er wohl im Grunde genommen heute noch. Ein wenig haltlos, ein wenig leichtsinnig, dazu mit einem Schuß echt österreichischer Sentimentalität begeset — das war Rainer Vidor. Ein Mensch mit Fehlern und Schwächen wie jeder andere auch, aber bei weitem kein Schamane von der Art wie ihn Kerthoff über ihr Vater in ihm sah! Nein, nein.

Die Lichtbildnerin legte die Filme in eine Schale, flachte mit mühevoller Zurückgeworfener Hand in das Rot der elektrischen Birne. Möchte Vidor ein Spieler sein, möchte er selbst Kerthoff rufen, in diesem Augenblick hätte sie ihn gegen eine Welt vor Feinden in Schutz genommen. Dabei mußte Ursula nicht, daß ihr die Liebe den Blick getrübt hatte, diese törichte, unjüngliche Liebe, die sich nicht beschließen ließ und keinen Vernunftgründen zugänglich war.

Kurz nach elf Uhr — Ursula war soeben mit ihren nächtlichen Arbeiten fertig geworden und wollte nun ans Schlafengehen denken — steckte die Beschäftigten noch einmal den Kopf durch den Türspalt.

„Der Herr Vidor ist unten und bittet um fünf Minuten Gehör.“

Ursula erbleichte. Was hatte Rainers Besuch zu nachschlafender Zeit zu bedeuten? „Lassen Sie ihn herein, bitte.“ Wenn schon alle Bedenken gegen diese nächtliche Unterredung waren — aus Neugierde hätte das Mädchen nicht anders handeln können.

Ein Blick in den Spiegel, ein Griff nach der Kordel des Pyjamas, einer nach dem Hals, den Ausschnitt verringernd. So, nun möchte Rainer kommen.

Er war schon da. Aber wie sah er aus! Gleich, mit zerkürstern Stirn und zuckendem Munde stand er vor dem Mädel seines Herzens.

„Du mußt die Störung entschuldigen,“ begann er unsicher und leise, mit einem prüfenden Blick auf die Tür, befürchtend, die Beschäftigten könne noch im Zimmer weilen. Mit zwei Schritten war Ursula bei ihm.

„Was ist passiert, Rainer? Nachts kurz?“ drängte sie. Zerkürstern abnehmend. Ihre zitternden Hände sagten nach den seinen, umschloßen sie.

Vidor hatte sich phlegmatisch auf das Seitenpolster des altmodischen Sofas gesetzt. Er bemühte sich, Ruhe und Gleichgültigkeit zur Schau zu tragen, ohne daß ihm dies vollständig gelang.

„Nag dich nicht auf, die Sache ist es wirklich nicht wert,“ versuchte er zu scherzen. Er vermied es, dem Blick der dunklen Augen seines Mädels zu begegnen, der mit einem Ausdruck des Entsetzens an ihm hing.

„Wir haben zwei schöne Stunden bei Weßelby verbracht, erst beim Roten, dann bei den Karten. Ich hatte Glück. Zuletzt brachte Weßelby noch das verrückte Roulette. Und da habe ich verloren...“

„Erfolgslos?“, fragte Ursula. „Kerthoff hat alles eingesehen. Kannst du dir so was denken?“ Vidor wurde lebhaft, gab sich die Mühe einer eingehenden Schilderung.

„Der Mensch setzt auf Zero — Zero kommt! Er läßt den Gewinn als Einfluß stehen — Zero kommt wieder, Zero kommt so oft, wie Kerthoff es will. Es war zum Verrücktwerden! Zuletzt setzte dieser Glückspilz auf rouge. Natürlich kam rouge. Der Teufel hatte seine Hand im Spiel.“

Vidor ging der Atem aus. „Mit ganz kleinen Einsätzen hatte die Kartei begonnen, mit dreißigtausend Schilling Verlust habe ich geendet.“

Vidor stammte nervös mit dem Absatz auf. „Nichts zu machen, absolut nichts zu machen! Ich mußte Kerthoff einen ungedeckten Scheck geben.“

Ursula fühlte ihre Finger kühl werden, kraftlos gaben ihre Hände die des Spielers frei. Mitleid war es heiß und stief in dem kleinen Wohnraum. Ursula riß das Fenster auf. Sie sah unten das Kadriolett Vidors stehen. Die abgeblendeten Lichter blinzelten wie müde Augen in die Nacht. Drüben rauschte monoton die Salzach.

Vidor fingerte nach seiner Zigarettenbox, atmete auf, als er den Duft seiner Papyros tief in sich hineinsog.

„Warum kommst du zu mir? Was habe ich mit deinen Spielverlusten zu schaffen?“ fragte Ursula mit einer merkwürdig veränderten und erstorbenen Stimme vom Fenster her. Un-

geachtet kam bleierne Müdigkeit über sie, machte ihre Lider, Glieder und Gelenke schwer und unfest.

Vidor wandte sich mit einer halben Drehung nach der Sprecherin um, blies den Rauch seiner Zigarette hörbar von sich, sagte mit gewollter Oberflächlichkeit: „Ich bitte dich, mir dreißigtausend Schilling auf kurze Zeit zu borgen, sagen wir auf drei Wochen. Bis dahin bin ich wieder flott.“

Ursula stieß einen kleinen Schrei aus. Unwillkürlich preßte sie im ersten Schreck beide Hände auf die Brust.

Vidor lächelte. „Was ist dabei? Das sind nur achtzehntausend Mark nach deutschem Gelde, die dir dein Vater telegraphisch anweisen wird.“

In diesem Augenblick zerriff der Schleier. Das junge Weib sah zum erstenmal den Mann, den es liebte, so wie er war: Strupplos, kühl berechnend, egoistisch bis zur Erbarmungslosigkeit. Vidor ahnte nicht, daß er in dieser Minute aus stolzer Höhe schmächtig in die Tiefe stürzte.

Ursula streckte wie in Scham und Abwehr die Arme von sich. „Ich kann dir nicht helfen.“ Und leidenschaftlich fortsetzend: „Wende dich an deinen Freund Weßelby. Er vermag dir beizustehen.“

In das Gesicht des Mannes trat ein harter, brutaler Zug. Aber das ging schnell vorüber. Unbeherrschtheit wich noch einmal liebenswürdiger Diplomatie.

„Kind, nimm doch Vernunft an! Weßelby ist selber abgebrannt bis auf den letzten Groschen.“ Das klang beschwörend.

Ursula zog die seidene Pyjamajade fester um die frostenden Schultern.

„Tut mir leid, Rainer. Ich kann meinen Vater nicht anbeteln. Ich möchte ihm sagen, wozu ich das viele Geld brauche, und für den gedachten Zweck würde er mir keine einzige Mark senden.“

Vidor schnippte nervös und ungeduldig die Asche von seiner Zigarette, fragte scharf: „Warum nicht?“

Pause. Dann, auf Vidors Drängen, rücksichtslos Offenbarung: „Weil mich mein Vater noch vor wenigen Stunden brieflich vor dir gewarnt hat! Er weiß, daß du ein Spieler bist und Schulden hast. Aber ich glaube ihm nicht. Ich wollte nicht, daß ich sobald schon —“ Sie ließ den Kopf auf die Brust sinken, barg das Gesicht in den Händen.

Vidor war aufgesprungen, stand nun am Tisch, erregt mit den Fingern auf die Aufbaumplatte trommelnd. Vermüdet, wieder einer, der ihm die Mäste vom Gesicht riß! Und dazu der Vater Ursulas...

Er trat entschlossen auf das Mädchen zu.

„Du mußt und wirst versuchen, mir zu helfen. Vielleicht borgt dir ein anderer den Betrag —“ Eine fabelhafte Idee war ihm gekommen, ein Gedanke, der seiner würdig war.

„Wende dich an Kerthoff, ihm wird es leicht fallen —“

Da biß er auf Granit.

„Nie!“ schrie Ursula. Ihre Augen flamm-

ten. Ihr schrilles Lachen zerriff die entstandene Stille.

„Das ist gut, das steht dir ähnlich: er soll seinen eigenen Gewinn bezahlen!“

Sie sah dem Spieler mit erschrockenen Augen ins Gesicht, ihre Stimme erlosch zum Klüstern: „Mein Gott, Rainer — ich kenne dich nicht wieder...“

Nun sah er ein, daß ihm alle Liebenswürdigkeit und Diplomatie nichts nützte. Mut, grenzenlose Mut packte ihn. Seine Finger krallten sich in die Schultern des Mädchens.

„Du liebst diesen Menschen! Ich weiß es nun. Kerthoff hat dir den Kopf verdreht, gesteh es nur ein! Um seinetwillen läßt du mich fallen.“

„Das ist nicht wahr!“ protestierte Ursula. „Mir ist Kerthoff nichts, das kannst du mir glauben! Daß er mich heute aus dem Wasser geholt hat, bedingt noch lange nicht meine Zuneigung...“

Vidor ließ sich nicht überzeugen.

„Büge nicht!“ herrschte er sie an. Der Ton seiner Stimme erlosch in einem Zischen. In seinen Augen flackerte Haß.

„So siehst deine Liebe aus! Morgen früh wird Kerthoff den Scheck auf der Bank präsentieren und nichts erhalten. Zur selben Stunde bin ich erledigt. Du — hörst du — er — le — b — i — g!“

„Ich kann nicht...“ schluckte Ursula.

Vidor wandte sich brüst ab, ging zur Tür.

Das Mädel wollte ihm nachstürzen, tat zwei Schritte.

„Warte Rainer — ich habe achthundert Schilling Feriegeld, das will ich dir —“

Die Tür fiel ins Schloß. Ohne ein Wort des Abschiedes war Vidor gegangen. Gleich darauf zog unten der Motor an, rollte der Wagen ab, derselbe, in dem sie so oft Fahrten in die Berge bis tief ins Steiermärkische unternommen hatten.

Ursula sah die halbe Nacht weinend am Tisch.

„Nun sind wir fertig miteinander...“ Das war die Quintessenz dieses fürchterlichen Abends, der so heiter begonnen hatte.

Einem Jahr der Harmonie und des Glückes mußte diese entsetzliche Stunde folgen. So sehr sich Ursula, auch den Kopf zermarterte, sie fand keinen Ausweg aus dem Labyrinth. Wieder kam ihr der zerfetzte Brief des Vaters in den Sinn. So rasch sollte der alte Herr, der nur ihr Bestes wollte, recht behalten!

Dann die neue, jäh aufladernde Sorge: Wird sich Rainer ein Leid antun? Ach, wie wenig kannte sie ihn doch, daß sie sich auf Grund seines Charakterbildes diese Frage nicht zu beantworten mußte! Allerdings, wenn die Zeilen des Vaters Punkt für Punkt stimmten, dann war wohl kaum zu befürchten, daß Rainer der Verzweiflung zum Opfer fallen würde...

Und nun hoffte Ursula, daß ihr alter Herr recht behalten möge mit seinem abschälligen Urteil. So töricht kann ein Menschentum sein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Graue / Kriminalroman von Josef Rothhofer

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichler, Gröbenzell bei München.

„Es ist der Graue!“

Der Minister blies nachdenklich den Rauch der Zigarette von sich.

„Ein Phantom also. Seinen offiziellen Namen haben Sie noch nicht ermittelt?“

„Was man von ihm persönlich weiß, ist nicht so viel, um eine Seite zu füllen“, berichtete Verdon. „Dagegen geben viele dicke Akten ein kriminalhistorisches Zeugnis ab über seine Taten und stempeln ihn zu dem größten und brutalsten Verbrecher der Gegenwart.“

Als im Jahre 1927 in Newyork die Nationalbank ausgeraubt wurde, ahnte niemand, daß der Graue damit seine erste Handlung gegen das Gesetz beging. Was darauf folgte, war eine Reihe von Verbrechen schlimmster Art. Der Graue selbst bleibt stets im Hintergrund. Er taucht plötzlich auf, gibt seine Anweisungen und verschwindet wieder. Er hat eine besondere Art, sich Mitarbeiter zu werben, und diese Art hat mich in London bereits auf seine Spur geführt.“

Verdon schaltete eine Atempause ein, um seine Zigarette neu anzuzünden.

Die amerikanische Polizei versuchte alles, mögliche und Unmögliche, um dem Grauen eine Falle zu stellen. So ließ sich Captain Mac Kelley vom Amerikanischen Internationalen Polizeidienst zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilen, wovon er ein halbes Jahr abließ, bevor er ausbrach. Die Verbindung mit dem Offizier des Grauen herzustellen, war sein Ziel; das gelang ihm aber erst in London, da der Graue in der Zwischenzeit

den Schauplatz seiner Tätigkeit nach England verlegt hatte.

„Er wird auch in England nicht vergessen werden. Seinen Tod zu ahnden, soll Ihnen eine ehrenvolle Aufgabe sein, Kommissar!“ sagte der Minister ernst.

„Ich werde diese Aufgabe lösen, Sir, oder sterben!“

Verdon's Hand griff mechanisch an die Krawatte.

„Kelley's Mörder ist mir bereits bekannt, sowie er aus seinem Schlupfwinkel auftaucht, werde ich ihn fassen. In der Morbische Bennett hat die Obduktion einwandfrei Vergiftung durch Blausäure ergeben, obwohl es nach dem Gutachten namhafter Toxikologen unmöglich ist, einen Menschen auf Zeit zu vergiften, d. h. ihm Blausäure zu verabreichen, deren Wirkung sich erst viel später offenbart. Eigenartigerweise waren sowohl Bennett wie Drivell und Wringel bei der dritten Abteilung des 124. Feldartillerieregiments in Flandern und mußten deshalb — Kelley konnte mir das vor seinem Tode noch zurufen — sterben. Hier liegt also das Motiv zu den Verbrechen. Das ist auch daraus zu ersehen, weil sämtliche Briefe aus jener Zeit abhanden kamen: sie wurden bei der Tat geraubt, und diese Vorgänge erschweren natürlich die Erforschung ganz bedeutend.“

„Sie haben doch einen Teil der Mitarbeiter dieses Menschen festgenommen. Gelang es Ihnen nicht, durch Verhör etwas festzustellen?“ fragte Sir Edwards.

„Ueber die Person des Grauen erfuhr ich

nichts, und das andere, was sie wußten, war mir schon bekannt. Keiner kennt Graumann! Keiner weiß auch, wie er ohne Verhüllung aussieht und wo er sich aufhält. Er ist wie ein weissenloser Schatten, der auftaucht und verschwindet und selbst durch Mauern und Eisen gleitet. Sie empfangen ihre Befehle, wie ich schon erwähnte, auf dem Wege der Durchsage. Ich neige aber zu der Ansicht, daß sich ein bestimmter Teil der Bande — vielleicht ausgesuchte zuverlässige Leute — in ständigem Beisammensein in oder außerhalb Londons zu so fertiger Verwendung aufhält. Ja, noch mehr, ich kann mich sogar auf einen Beweis stützen, der zwar schmutzig, aber der Beachtung wert ist.“

Die gespannte Miene des Ministers zeigte Verdon dessen Interesse an seinen Ausführungen.

Bei den letzteingelieferten Schwarzbüchern befanden sich fünf Männer, an deren Schuhen eingetrocknete, zum Teil sehr alte Lehmstücke klebten. Ich weiß nicht, wie ich auf den Gedanken kam, ihre Kopfhaut untersuchen zu lassen, der Erfolg rechtfertigte jedenfalls meine immerhin absonderliche Handlungsweise, denn auf sämtlichen Köpfen konnten Spuren von Ziegelstaub festgestellt werden. Daraus kann gefolgert werden, daß die fünf Burischen entweder an einer Baustelle oder in einer Ziegelei beschäftigt sind. Es sind auch die einzigen gewesen, die sich untereinander kannten, Sir, die Polizei und der Internationale Polizeidienst haben nichts außer acht gelassen, was zur Aufklärung der Verbrechen notwendig war. Ich gebe selbst zu, daß mit der bisherigen Taktik ein Erfolg zweifelhaft ist, und habe mich daher entschlossen, einen anderen Weg einzuschlagen, zu dem ich Ihre Genehmigung erbitte.“

„Kommissar, Sie wissen, daß Sie unbeschränkte Vollmachten haben; es besteht kein Grund, Ihnen oder Ihren Leuten einen Tadel auszusprechen, wenn auch“, hier spielte ein feines Lächeln um seinen Mund, „die Oberen von Scotland-Yard Ihre Arbeitsmethode nicht besonders anerkennen.“

„Der Schritt, den ich vorhabe, ist so außergewöhnlich, daß ich doch um Ihr Einverständnis bitten möchte!“ beharrte Verdon bei seiner Mahnung.

„Sir Edwards sah ihn erstaunt an. „Neuern Sie Ihren Wunsch, ich werde mir meine Stellungnahme dazu vorbehalten“, antwortete er zurückhaltend.“

„Ueber mein Vorhaben zu sprechen, bitte ich mir zu erlauben. Ich habe das, was ich bezwecke, aufgeschrieben und bitte Sie, Sir, es zu lesen!“ Mit diesen Worten reichte Verdon dem Minister ein Blatt Papier.

„Ein etwas sonderbarer Weg, mit mir zu sprechen“, meinte dieser kopfschüttelnd und legte das Blatt vor sich hin. „Ich muß mich dazu meiner Brille bedienen.“ Nachdem er das Schriftstück gelesen hatte, legte er die Brille wieder auf den Schreibtisch.

„Kommissar, haben Sie auch bedacht, was Sie damit auf sich nehmen?“ bemerkte er ernst.

„Ich habe jede Möglichkeit in Betracht gezogen, selbst die schlimmste. Was ich beabsichtigt, Unschlüssig gab ihm der hohe Herr den Zettel zurück.“

„Gerne gebe ich meine Erlaubnis nicht zu diesem Schritt. Jedenfalls haben Sie dabei eher einen Mißerfolg als einen Erfolg zu verzeichnen. Was erfordern für Sie bedeuten kann, werden Sie wohl wissen!“

(Fortsetzung folgt.)

Neuzeitliche Seuernte

Von Dipl.-Landw. H. a. s. e., Burgdorf-Hannover.

Eine neuzeitliche Grünlandwirtschaft ist ohne Mähweide und ohne Heuwerbung auf Reutern kaum denkbar. Der Einwand, der gerade in heutiger Zeit dagegen erhoben wird, nämlich eine Vermehrung des Arbeitskräftebedarfes, ist völlig ungerechtfertigt. Diese intensive Grünlandnutzung ist im Gegenteil geeignet, dem Arbeitsablauf jede Spitze zu nehmen. Man kann durch sie die Arbeit auf dem Grünland auf die Zeiten verteilen, wo sie der übrige landwirtschaftliche Betrieb am besten verträgt. Mähweidenutzung heißt weiter sparsame Haushaltsführung auch auf dem Grünland! Nach Unterfütterung der Flächen wird stets nur so viel Gras abgeweidet als benötigt wird. Alles verbleibende Futter wird auf Reutern zu Heu gemacht oder eingefeuert. Durch sehr zeitigen Weidebeginn und Vorweiden der Koppeln, evtl. auch durch Schafe, kann der Gemüse- und Rübenbaubetrieb die Heuernte hinausögern, bis die Pflegearbeiten beendet sind. Umgekehrt kann der Getreidebaubetrieb durch anfängliche Zurückhaltung im Weiden im Interesse einer günstigeren Arbeitsverteilung die Heuernte vorverlegen und mehr Wert auf die Nachweide legen.

Bisher sah aber die Sache in der Praxis doch sehr anders aus: Den Zeitpunkt der Heuernte bestimmte nicht der Betriebsleiter, sondern das Wetter! Man mühte also jetzt danach streben, die Heuernte in Zukunft unabhängig vom Wetter zu machen und sie — übertrieben ausgedrückt — möglichst sogar auf die Regentage zu verlegen! Während nämlich die vielen verschiedenen Reuter und Hütten nur mit vorgewalktem oder mindestens angewalktem Erntegut gepackt werden dürfen, ermöglicht der Schwedenreuter das Aufhängen des völlig frischen, schimmelfreien sogar regenassen Grünsgutes. Das ist dann auch der Grund, weshalb sich dieses Hilfsmittel so allgemein und schnell durchsetzt.

Die Heuernte gestaltet sich nun wie folgt: Das Mähen erfolgt mit der Maschine an dem dazu bestimmten Tage ohne Rücksicht auf das Wetter. Dann werden die Reuterstangen eingeschlagen. Am besten geht das vom Plattformwagen aus; er ist so lang, daß gleich zwei Leute zugleich einschlagen können, einer vorn und einer hinten auf dem Wagen. Die Pfähle sind schon im Winter, als Zeit dazu war, eingeschlagen, sie sind 2 bis 2,20 Meter lang, etwa 5 cm stark und werden im Abstand einer Pfahllänge, also von gut 2 m, in langer gerader Reihe eingeschlagen. Auf 1/4 ha braucht man etwa 30 Stangen, die dann etwa 70 m Reuterlänge ergeben. Auf eine Reuterreihe läßt sich etwa ein 30 m breiter Grünlandstreifen aufbauen, bei geringerem Ernteanfall entsprechend mehr. Nun wird längs der Pfahlreihe der Draht ausgelegt (weicher, geglätteter, verzinkter Eisendraht, 2 mm stark), gleich von der Rolle aus, die auf einen Bod gestellt

wurde. Das Ende des Drahts wird am jenseitigen Reuterende an einem Astker befestigt. Dieser Astker wird in Zugrichtung der Drähte schräg eingeschlagen; er hält dann viel fester, da auf ihn keine Hebelkräfte wirken. Nun beginnt das Spannen des Reuterdrahtes: Man hält mit der linken Hand das stramme Ende des Drahts und schlägt mit der rechten aus dem losen Ende, das ja von der Rolle her nachgibt, eine Schlaufe um den Pfahl und zieht dann mit beiden Händen wieder stramm, bis schließlich die ganze Reihe gespannt ist. Am anderen Ende erfolgt wieder die Verankerung wie vorhin.

Nun kann der erste Draht gepackt werden. Mit einer leichten, handlichen Heugabel schüttelt man sich einen Haufen Gras locker auf, so daß ein guter Zusammenhalt erzielt wird. Dann faßt man mit der Gabel mitten darunter und hängt den so aufgeschüttelten Grashaufen, bei der ersten Reuterstange anfangend, auf den Draht, bis schließlich die ganze Reihe voll ist. Zweckmäßig verteilt man die damit beschäftigten Leute auf alle 30 oder 50 Meter Reuterlänge. Dann muß der zweite Draht gezogen werden, eine Arbeit, die sich wie die erste wiederholt. Er wird etwa eine Handbreite über der nun auf dem unteren Draht hängenden Grünmasse angebracht und wieder wie der erste gepackt. So paant und gepackt man nacheinander 4 bis 5 Drähte übereinander. Das Grünzeug hängt dann in der Mitte hohl und nach den Seiten über das untere Gut hinweg, so daß der Regen ablaufen muß. Wichtig ist, daß ein gewisser Abstand zwischen den einzelnen Drähten immer gewahrt bleibt, zumal diese schließlich ja ordentlich durchhängen von der Last. Hat sich der Reuter dann erst befangen und füllt man einmal mit der Hand in den entstehenden Luftkanal zwischen den Lagen hinein, so ist man erstaunt über den dort herrschenden Luftzug. Man sagt, ein Reuter sei gut gepackt, wenn ein Zwanzigmeterfaden darin von einem Ende zum anderen gezogen wird. Bei Windgefahr legt man in gewissen Abständen an den Pfählen seitliche Abstützungen oder auch Drahtanker an, im übrigen stellt man die Reuterreihe nie quer zur Windrichtung.

Waren inzwischen etwa vom zweiten Reuterdraht an, die nächstliegenden Schwaden bereits aufgehängt, so daß auch die entfernteren herangebracht werden mußten, wird man auch hierbei über die Möglichkeit einer Arbeitsvereinfachung nachgedacht haben. Auch dazu gibt es ein Hilfsmittel, und zwar läßt sich diese Arbeit mit einem Schwadenrechen, der viel Bodenschonung hat, vorzüglich und schnell bewerkstelligen. Auch aus diesem Grunde sollte der alte Gabelheuwender immer mehr zurücktreten. Gerade durch den Einsatz eines guten Schwadenrechens, der auch in hohen und wässen Schwaden gut arbeitet, läßt sich der Arbeitsaufwand beim Schwedenreuter noch erheblich senken.

Im großen rechnet man, daß etwa ein Mann je Tag 1/1 ha aufzuhängen vermag.

Nach etwa 14 Tagen ist das Reutergut trocken; nach einem einzigen Arbeitsgang, der im Reutern bestand, kann man also das hochwertige Heu schon einfahren. Es läßt sich übrigens leicht von den Drähten abheben.

Schwedenreuter und Mähweide sind also die Kennzeichen intensiver Grünlandwirtschaft, die sich so ergänzen, daß man von dem einen nicht sprechen kann, ohne auch das andere zu erwähnen. (H. A. L.)

Führerschein auch für landwirtschaftliche Schlepper

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 ist der Führerschein Klasse 4 u. a. auch für die Führer landwirtschaftlicher Schlepper (gummibereift und eisenbereift) erforderlich. Auf Wunsch des Reichsbauernführers übernehmen die Dienststellen des NSKK die Ausbildung der landwirtschaftlichen Schlepperführer zur Erlangung des Führerscheins Klasse 4. Bei der Ausbildung wird besonders Rücksicht auf die ländlichen Verhältnisse und die mit dem Betrieb des Schleppers zusammenhängenden Fragen genommen. Da sich die Führer der Standarten mit den für ihren Dienstbereich zuständigen Kreisbauernführern wegen der Ausbildung (Festlegung der Termine, des Ortes und der Durchführung des Unterrichts) in Verbindung setzen, müssen Anträgen an die Kreisbauernführer gestellt werden.

Scharf rechts ran, wer langsam fährt

Die schönen Sommertage verlocken zum Träumen, und auch der Autofahrer wird leider davon erfaßt. Er öffnet das Verdeck seines Wagens und betrachtet versunken die erblühende Natur.

Da ist es entschuldbar — so denkt mancher — daß er nicht scharf rechts fährt, wie es die Straßenverkehrs-Ordnung vorschreibt, sondern sich in der Mitte der Fahrbahn hält. Nein, es ist nicht entschuldbar, denn zu oft geschehen dadurch schwere Unfälle. Ein fliehender Verkehr ist nur möglich, wenn die langsam fahrenden Fahrzeuge scharf rechts fahren, um die Fahrbahn für den schnelleren Benutzer frei zu halten. So oft müßt Ihr die Fahrt abstoppen, weil der Vordermann sich nicht an dieses Gebot hält. Doch wie oft hat hinter Eurem Wagen ein anderer gehupt oder abstoppen müssen, weil Ihr gerade Zeit gehabt habt und aus lauter Gewohnheit nicht rechts gefahren seid?

Was für die Verkehrssicherheit in der Stadt gilt, hat erst recht Geltung auf der Landstraße. Nur wenn man rechts fährt, wird man einen Unfall bei plötzlich sich verengender Fahrbahn vermeiden können. Nur wenn man sich daran gewöhnt, stets rechts zu fahren, wird ein entgegenkommendes Fahrzeug keine Gefahr mehr bedeuten.

Je langsamer, je weiter rechts! Das gilt besonders für Radfahrer und Fuhrwerke, die be-

sonders gefährdet sind. Gerade sie sollten sich die mahnenden Worte, die Dr. Goebbels über den Rundfunk an alle Verkehrsteilnehmer gerichtet hat, recht zu Herzen nehmen. Scharf rechts fahren — das ist für alle langsamen Fahrzeuge eines der für ihre eigene Sicherheit wichtigsten Gebote. (E. B. (N. S.))

Wir brauchen Ingenieure

Von der Tatsache ausgehend, daß wir mit den vorhandenen Ingenieuren die technischen Aufgaben der Jetztzeit nicht voll lösen können, wendet sich das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung mit einem Appell an die Öffentlichkeit, insbesondere an die Betriebe. Tausende von Volksgenossen mühten zusätzlich den Ingenieurbereich ergreifen. Die M.B. hat mit ihren Ingenieurschulen den Anfang gemacht. Die Ausbildung von 2000 Ingenieuren kostet im Jahre 3,2 Millionen Reichsmark. Dieser Betrag müsse zur Verfügung gestellt werden. Die deutschen Betriebe, für die es heute schwierig sei, Nachwuchs-Ingenieure zu erhalten, hätten schon in einzelnen Fällen großzügig fehlende Geldmittel zur Verfügung gestellt. Dieser Weg müsse weiter beschritten werden.

Kohlrabi besonders bevorzugt

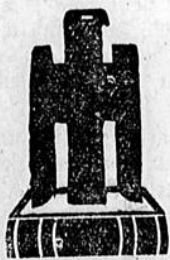
„Wir essen gern und wir essen auch gut“, hört man oft sagen. Die Frage ist nur, ob das, was gut genannt wird, auch wirklich gut ist. Es ist ja bekannt, daß sich die Entfremdung von der Natur auch beim Essen sehr stark auswirkt. Mancher von uns hat bald vergessen, daß er als Junge mit Vorliebe rohe Kohlraabi aß und das Blattwerk verbuddelte, damit es die Mutter nicht merken sollte. Und doch handelte er instinktmäßig richtig und spürte die erfrischende Wirkung, die von dem Kohlraabi ausging. „Gesundheitlich einwandfrei“ ist also die erste grundsätzliche Forderung, die wir an unsere Ernährungsweise stellen müssen. Die zweite lautet: Ja, was die Jahreszeit bietet! Anstelle einer Reihe zusammenhangloser Gerichte, bei deren Zubereitung keine Rücksicht auf ernährungspolitische Notwendigkeiten genommen wird, legt die moderne Hausfrau solche Nahrungsmittel auf den Speiseplan, die dem jahreszeitlichen Anfall angepaßt sind. Diese beiden Forderungen erfüllt jetzt der Kohlraabi, von dem schon die Rede war. Er wird jetzt in größerer Menge geliefert. Kohlraabi kann man mit Milch kochen und mit Petersilie anrichten. Man kann ihn auch dünsten. In Scheiben oder Stiften geschnitten wird er mit der nötigen Menge Fett in einen Topf getan, gut zugedeckt und weichgünstet.

Wenn nichts verderben kann, gibt's mehr für Jedermann!

Verantw. für den Schrift- und Anzeigentel Paul Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl. D. M. 6. 38. 1000. A. St. ist Preistitel Nr. 9. 4. 1111

Sie sparen 1.- RM,

wenn Sie, falls nicht schon geschehen, jetzt das in Kürze neu erscheinende Adreßbuch der Stadt Brühl bestellen. Dieses nach dem neuesten Stande unter Verwendung amtlicher Unterlagen zusammengestellte Anschriftenbuch ist für jeden — gleich, ob in geschäftlicher oder privater Hinsicht — ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Einschließlich eines neuen Stadtplanes mit den neuen Straßennamen beträgt der Preis des Buches bei sofortiger Bestellung 4.— RM statt 5.— RM nach Erscheinen. Nur vorausbestellte Exemplare werden zu dem ermäßigten Preise abgegeben. Verwenden Sie bitte nachstehenden Bestellschein.



REICHSVERBAND DES
ADRESS- UND ANZEIGEN-
BUCHVERLAGS
GEWERBES

Verlag des Brühler Adreßbuches

Buchdruckerei Peter Becher, Brühl, Schloßstr. 23 Fernruf 2108

An den Verlag des Brühler Adreßbuches, Buchdruckerei Peter Becher, Brühl, Schloßstraße 23.

Ich/Wir interessiere(n) mich/uns für eine Sondereintragung bzw. Anzeige im neuen Brühler Adreßbuch und bitte(n) um unverbindlichen Vertreterbesuch.

Gleichzeitig bestelle(n) ich/wir hiermit Exemplar(e) des Adreßbuches zum Vorzugspreise von 4.— RM statt 5.— RM nach Erscheinen.

Datum

(Stempel u. Unterschrift u. genaue Adresse)

2. Etage

5 Zimmer nebst Manfard. in schöner Wohnlage von Brühl, zu vermieten.

Wo laßt die Geschäftsstelle 1507

Mädchen

1. ganz od. tagsüber sofort gesucht. Wo laßt die Geschäftsstelle 1575

Kleiderschrank, Waschkommode m. Spiegel, Kinderwagen zu verkaufen.

Schild, Brühl, 111/112

Mädchen-Fahrrad

zu kaufen gesucht.

Wer laßt die Geschäftsstelle 1576

Warum Mietausfall?

Weil Sie wahrscheinlich nicht sofort nach der Kündigung informiert haben. Für 40 Mark Mietausfall hätten Sie 20, 30 oder gar 50 Anzeigen hab. können. Also nicht länger gezögert, die billige Klein-Anzeige in der Brühler Zeitung steht zu Ihrer Verfügung.

Wenn Sie

etwas kaufen oder verkaufen wollen, so geben Sie das in einer kleinen Anzeige in der Brühler Zeitung bekannt. Sie haben dann bestimmt Erfolg!

Wegen Verletzung kompl. neues Doppel-Schlafzimmer

mit Matratzen, sowie kleine dunkle Wohnküche

zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Angeb. unt. 8 378 an die Gesch.

kleinstehendes älteres Bräu-

lein sucht

Zimmer und Küche.

Angebote unter D 377 an die Geschäftsstelle erbeten.

Reichsfender köln!

Donnerstag, den 7. Juli

6.00 Morgenlied — 10tägige Wettervorhersage
6.10 Anie-e-bucht! (Gustav Weinkopf).
6.30 Freut euch des Lebens.
(Industriealltagsplatten und Aufnahmen d. d. Hf.)
6.55 Morgenlied — Morgenruf
7.00 Nachrichten.
7.10 Frühkonzert (Industriealltagsplatten und Aufn.)
8.00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt
8.10 Frauenturnen (Ellen Derenbach)
8.30 von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
Kapelle Erich Borchel und der Rundfunkchor.
9.30 Die Fürsorge des Staates gilt der kinderreichen Familie. Wer bekommt Kinderbeihilfen?
9.45 Nachrichten
10.00 Volkslieder, Liebesfolge 7.
10.30 Sendepause.
11.45 Bauer merkt auf! Die Vogelschutzwarte in Althundem
11.55 Uhr: Wettermeldungen für den Bauer.
12.00 von Frankfurt aus Kassel: Mittagskonzert.
Kirchliches Landesorchester Kassel. Dirigent: Paul Dörrie. 1. Ouvertüre zu „Messandro Stradella“, F. v. Flotow. 2. „Morgenspiele“, Ballett, A. Dugini. 3. Walzer aus „Margarethe“, Ch. Gounod. 4. Liebesgruß, Egar. 5. Fantasie aus „Der Trompeter von Säckingen“, Mehler. 6. Bei uns a' Haus, Walzer, F. Strauß.
13. Nachrichten, Glückwünsche.
13.15 v. Frankfurt: Fortsetzung: 7. Treffpunkt Wien, Ouvertüre, G. Fritsch. 8. Temperamente, Walzer, P. Prager. 9. In Füll und Ephe, Suite, E. Siebe. 10. Regelland, G. Streck. 11. Rhapsodienlänge, Walzer, B. Harkay. 12. Spanischer Tanz, R. Strauss.
14.00 Nachrichten
14.10 Melodien aus Köln am Rhein. Schützlied.

SO fallen Ihre Umsätze wenn Sie nicht inserieren

Wenn Sie stets inserieren steigen Ihre Umsätze SO

15.00 Lebendiges Wissen und fröhliche Unterhaltung. darin: Das gute Buch: Prof. Dr. Wilhelm Schmeider: Neuer Geist in der deutschen Literaturwissenschaft.
15.35 Das Recht des Alltags
15.50 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Nachmittagskonzert. Das Unterhaltungssorchester Hermann Hagedorn. Minni Weters (Sopran), Fr. Eugen Engels (Tenor).
darin: 17.00—17.10 Der Erzähler. Frh. Müller.
Bartentüren: D. Königin.
18.00 Wunder der Tierwelt. Ein Besuch im lebenden eröffneten Aquarium in Mülheim-Ruhr. Sprecher: Dr. Kurt Kramer und Hermann Probst
18.20 Klaviermusik. Solist: Willy Biel (Klavier).
18.50 Momentaufnahme
19.00 Nachrichten
darin: Hinweise zur sozialistischen Tradition.
19.10 Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungssorchester.
20.00 Were bi West alle min, von dem Mere bis an den Rind. Wissen aus dem deutschen Mittelalter. Ausführende: Das Kölner Rundfunkorchester. Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Solisten: Rita Graf (Sopran), Franz Legram (Tenor), Clemens Kaiser-Breme (Bariton). Sprecher: Lotte Fritsche, Josef Bodenheimer.
1. Carl Orff: Kleines Konzert für 7 Instrumente nach Lautenspielen aus dem 16. Jahrhundert.
2. Paul von Klenau: Musik nach Weisen deutscher Minnesänger.
3. Carl Orff: Weltliche Gesänge für Soli und Chor mit Begleitung von Instrumenten nach der Handschrift aus Benediktbeuren (Carmina Burana).
22.00 Nachrichten
22.15 Berichte von den deutschen Wehrmacht-Meister-schaften in Düsseldorf
22.30 von Hamburg, aus Hannover: Spätmusik.
23.00—2.00 von Duisburg: Nachkonzert.